



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

Unser
Wald
kultur
erbe.de




Entdecke den Wald

DIE KLEINE
WALDFIBEL



[bmel.de](https://www.bmel.de)  

INHALTSVERZEICHNIS

Die Stockwerke des Waldes	6
Die Fichte	8
Der Rothirsch	10
Die Eiche	12
Das Eichhörnchen	14
Pilze des Waldes	16
Die Buche	18
Der Buntspecht	20
Die Tanne	22
Der Rotfuchs	24
Die Erle	26
Beeren des Waldes	28
Die Waldameise	30
Die Douglasie	32
Das Wildschwein	34
Die Birke	36
Waldregeln im Überblick	38
Unser Wald ist lebenswichtig	40
Was wäre unsere Welt ohne Holz?	42
Nachhaltige Forstwirtschaft ist unverzichtbar	44
Die Holzernte ist eine gefährliche Arbeit	46
Die Kirsche	48





Der Luchs	50
Die Linde	52
Das Reh	54
Die Kiefer	56
Die Wildkatze	58
Die Eberesche	60
Ureinwohner des Waldes	62
Die Esche	64
Der Dachs	66
Der Ahorn	68
Der Waldkauz	70
Die Lärche	72
Die Erdkröte	74
Die Haselnuss	76
Blumen des Waldes	78
Die Hainbuche	80
Der deutsche Wald in Zahlen	82
Bekannte deutsche Waldgebiete	84
Stichwortregister	86





Die Stockwerke des Waldes

Die Kronenschicht bildet das Dach.

Hier sind die Kronen der Bäume, ihre Äste und Zweige. Eichhörnchen, Baumrarder, Uhu und Specht leben hier.

Die Strauchschicht ist der zweite Stock.

Hier wachsen Himbeere, Haselnuss und Holunder. Hier leben Rehe und Wildschweine, der Zaunkönig baut sein Nest.

Der erste Stock ist die Krautschicht.

Hier wachsen Farne, Gräser, Kräuter und Blumen. Zwischen ihnen leben Hummeln und Glühwürmchen.

Die Moosschicht ist das Erdgeschoss.

Hier wachsen Moose und Pilze. Ameisen, Spinnen, Käfer und Kröten leben hier.

Die Wurzelschicht ist der Keller.

Hier haben alle Pflanzen der anderen Stockwerke ihre Wurzeln. Zwischen ihnen leben Regenwürmer und Tausendfüßler. Hier gräbt der Dachs seinen Bau. Im Winter ziehen viele Insekten, Frösche und Kröten hier ein und fallen in Winterstarre.





Kronenschicht

Strauchschicht

Krautschicht

Moosschicht

Wurzelschicht

Die *Picea abies*

Fichte



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 300 Jahre

Höhe: 30 bis 50 m

Anteil am deutschen Wald: 25 %

Typische Standorte: feuchte und kühle Gebirgslagen

Fichte oder Tanne?

Hängen die Zapfen nach unten, ist's eine Fichte.



*Auch Borkenkäfer lieben die Fichte.
Zur Eiablage fressen sie Gänge unter
die Rinde – daher auch der Name.
Diese Fraßbilder sehen kunstvoll aus,
schädigen den Baum aber stark.*



Der viel besungene Tannenbaum ist meist – eine Fichte. Am einfachsten lassen sich Fichte und Tanne an ihren Nadeln unterscheiden: Fichtennadeln sind spitz und pieksen auf der Haut; Tannennadeln sind stumpf und weich. Ursprünglich in den Mittelgebirgen und den Alpen beheimatet, ist die Fichte heute der häufigste Baum in Deutschlands Wäldern. Ihr rasches Wachstum, ihr gerader Wuchs und ihre Anspruchslosigkeit machen sie zum Brotbaum der Forstwirtschaft. Fichtenholz gilt als das Bauholz schlechthin. Millionen Dachstühle in Deutschland, aber auch die Stabkirchen in Norwegen zeugen davon. Eine einzigartige Fichte steht in Schweden: Mit rund 9.550 Jahren gilt sie als der älteste lebende Baum der Welt.

MINI-NAGER MIT GROSSEN FOLGEN

Sie sind nur wenige Millimeter groß, aber sie können ganze Wälder zerstören: 154 Borkenkäfer-Arten gibt es in Europa. In Deutschland fressen sich vor allem Buchdrucker und Kupferstecher durch die Fichtenwälder. Gesunden Bäumen können die Mini-Nager relativ wenig anhaben. Kritisch wird es, wenn der Wald durch Stürme, Trockenheit oder Schadstoffe bereits vorgeschädigt ist. Dann kann aus dem Borkenkäfer ein gefährlicher Plagegeist werden, der große Schäden anrichtet. Generell sind artenreiche Mischwälder weniger gefährdet als ausgedehnte Monokulturen.

Der *Cervus elaphus*

Rothirsch

STECKBRIEF

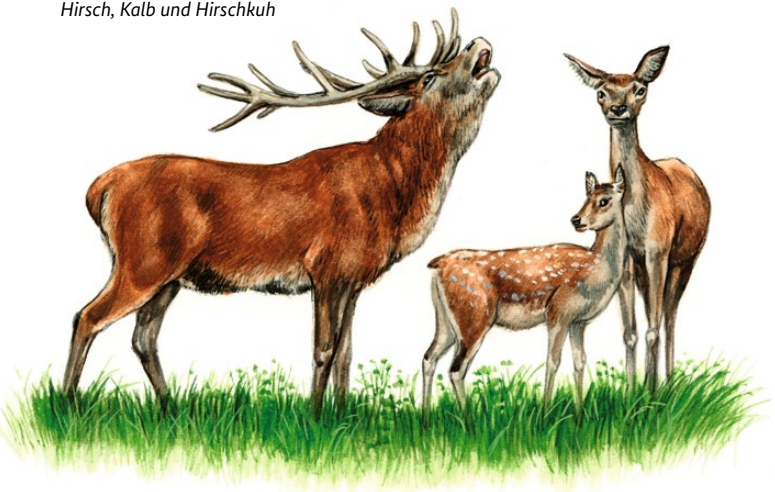
Lebensalter: 18 bis 20 Jahre

Größe: 150 cm Schulterhöhe

Lebensraum: tiefe, abgeschiedene Wälder

Vorkommen: Alpenraum, Mittelgebirge

*Die Rothirsch-Familie:
Hirsch, Kalb und Hirschkuh*



Auch der Hirschkäfer scheint ein mächtiges „Geweih“ zu tragen – tatsächlich handelt es sich um den Oberkiefer. Die bis zu 75 Millimeter großen Käfer leben gerne in alten Eichenwäldern.



Seine Statur und sein mächtiges Geweih machen ihn zum König der Wälder: Der Rothirsch ist zurzeit das größte heimische Säugetier in Deutschland. Die mächtigen Tiere leben nach Geschlechtern getrennt in Rudeln zusammen. Während die weiblichen Hirschkühe ihrem Leittier in der Regel freiwillig folgen, wird bei den männlichen Hirschen die Rangordnung ausgekämpft. Ihren Höhepunkt erreichen diese Duelle in der Paarungszeit, der Brunft. Vor allem im September schallt das Röhren der brünftigen Hirsche durch den Wald. Von Natur aus ist der Rothirsch übrigens ein Bewohner der offenen Landschaft. Erst der Mensch hat die stolzen Tiere in die Wälder verdrängt.

JÄGERSPRACHE UND JÄGERLATEIN

Jäger haben ihre eigene Sprache, die dem Außenstehenden oft Rätsel aufgibt. Beispiel Hirsch: Was für den Laien Augen, Ohren und Maul sind, nennt der Jäger „Lichter“, „Lauscher“ und „Geäse“. Eine „Strecke“ bezeichnet die Jagdbeute. Wenn darunter ein „Sechzehnder“ ist, dann hat der Jäger einen kapitalen Hirsch erlegt, dessen beide „Geweihstangen“ jeweils achtfach verzweigt sind. Ein junger Hirsch, dessen Geweih noch unverzweigt ist, heißt „Spießler“. Mit Jägerlatein hat das nichts zu tun. Damit meint man die (übertriebenen) Erzählungen über Zahl und Größe der erlegten Tiere.

Die *Quercus spec.*

Eiche



STECKBRIEF

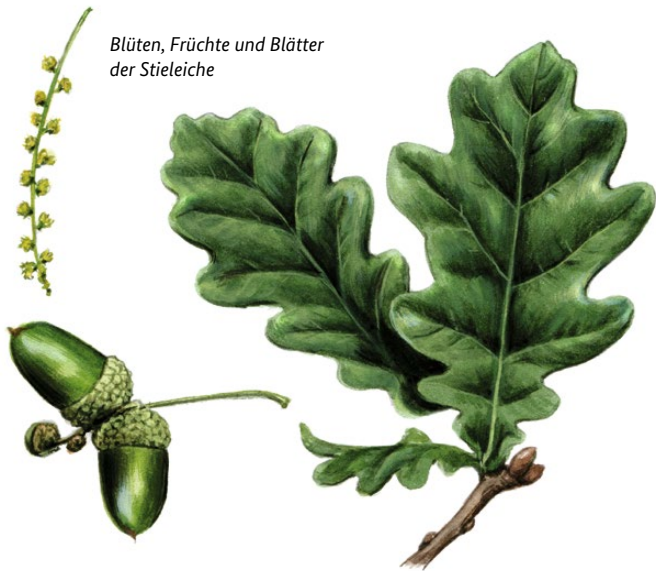
Lebensalter: bis 800 Jahre, einzelne Exemplare bis 1.000 Jahre

Höhe: 30 bis 40 m

Anteil am deutschen Wald: 10%

Typische Standorte: Auen, Tiefland, Vorbergland

*Blüten, Früchte und Blätter
der Stieleiche*



Der Eichelhäher hilft der Eiche beim Vermehren: Als Wintervorrat vergräbt er im Herbst Eicheln im Boden. Was er nicht wiederfindet, wächst oft zu neuen Bäumen heran.



„Die“ deutsche Eiche gibt es nicht: Von den weltweit mehr als 600 Arten sind in Deutschland vor allem Stiel- und Traubeneichen verbreitet. Am Fruchtsatz lassen sich die Arten unterscheiden: Bei der Stieleiche sitzen die Eicheln an langen Stielen, bei Traubeneichen finden sich die Früchte am Zweig traubenartig gehäuft. Eichen gehören zu den wertvollsten Bäumen im Wald. Mehr als 1.000 Tier- und Pflanzenarten dient der Baum als Lebensraum und Nahrungsquelle. Und in der Geschichte der Menschen wäre vielleicht manches anders verlaufen ohne die Eiche: Die Schiffe, mit denen Kolumbus & Co. in neue Welten aufbrachen – sie waren aus robustem Eichenholz gezimmert.

WALDREGEL: BITTE NICHTS ZURÜCKLASSEN

Über 1.000 Jahre können Eichen alt werden – noch länger „lebt“ im Wald meistens nur der Müll. Rund 4.000 Jahre dauert es, bis eine Glasflasche abgebaut ist. Plastik benötigt mehrere Hundert Jahre zum Verrotten, eine Blechdose rund 100 Jahre, eine weggeworfene Zigarettenkippe ist nach frühestens einem Jahr verschwunden. Müll im Wald ist weit mehr als ein ästhetisches Problem. Austretende Schadstoffe vergiften die Umwelt, für Wildtiere stellen die Hinterlassenschaften eine Verletzungsgefahr, manchmal gar eine Todesfalle dar. Die goldene Regel für jeden Waldbesuch lautet daher: Hinterlasse nichts – außer deinen Fußspuren.

Das *Sciurus vulgaris*

Eichhörnchen

STECKBRIEF

Lebensalter: bis 7 Jahre

Größe: 20 bis 25 cm Körperlänge (ohne Schwanz)

Lebensraum: Nadelwälder, Mischwälder, Parks

Vorkommen: deutschlandweit

*Das Eichhörnchen
heißt regional
auch Eichkätzchen
oder Katteker.*



Auch Baumarder sind Kletterakrobaten. Die bis zu 80 Zentimeter langen Raubtiere zählen zu den Feinden des Eichhörnchens.



Die Baumwipfel sind ihre Heimat: Eichhörnchen sind perfekte Kletterer und wagemutige Springer. Ein Satz von Ast zu Ast über fünf Meter? Kein Problem. Der buschige, bis zu 20 Zentimeter lange Schwanz dient bei solchen Kunststücken als Steuerruder und Balancierhilfe. Je nach Region, Jahreszeit und Nahrung variiert ihr Fell von Fuchsrötlich bis Braunschwarz. Zum Schlafen ziehen sich die tagaktiven Tiere in ihr Nest (Kobel) auf dem Baum zurück. Im Winter wird der Kobel zur Wohngemeinschaft: Eingewickelt in ihren Schwanz und eng aneinandergekuschelt, halten die Nager Winterruhe. Alle paar Tage klettern sie aus ihrem Nest und suchen eine der unterirdischen Vorratskammern auf, die sie im Herbst angelegt haben. Um diese wiederzufinden, verlassen sich die Eichhörnchen übrigens nicht auf ihr Gedächtnis, sondern auf ihre ausgezeichnete Nase.

DER KLEINE GÄRTNER DES WALDES

Mehrere Kilo Samen und Nüsse vergräbt ein Eichhörnchen pro Jahr als Wintervorrat. Vor allem Eichel, Bucheckern oder Fichtenzapfen verschwinden mithilfe der kleinen Nager an vielen verschiedenen Stellen im Boden. Damit helfen Eichhörnchen dem Wald, sich auf natürliche Weise zu verjüngen. Denn nur etwa die Hälfte der Vorräte wird wieder ausgegraben. Die übrigen Samen überwintern gut geschützt in der Erde und können im Frühjahr keimen.

Pilze des Waldes

Pilze bilden in der Natur ihr eigenes Reich. Sie können sich nicht fortbewegen, deshalb zählen sie nicht zu den Tieren. Zu den Pflanzen gehören sie aber auch nicht, denn ihnen fehlt die Fähigkeit zur Photosynthese. Mit die schönsten Exemplare finden sich im Wald.



STEINPILZ *Boletus edulis*

Reife: Juli bis November

Vorkommen: Laub- und Nadelwälder

Essbar



KNOLLENBLÄTTERPILZ *Amanita phalloides*

Reife: Juli bis Oktober

Vorkommen: Laubwälder

Tödlich giftig!



MARONENRÖHRLING *Boletus badius*

Reife: Juli bis November

Vorkommen: bevorzugt

Fichten- und Kiefernwälder

Essbar

PIFFERLING *Cantharellus cibarius*

Reife: Juni bis Oktober

Vorkommen: Laub- und Nadelwälder, moosige Böden

Essbar



FLIEGENPILZ *Amanita muscaria var. muscaria*

Reife: Juli bis Oktober

Vorkommen: Laub- und Nadelwälder, oft bei Fichten oder Birken

Giftig!

WALDCHAMPIGNON *Agaricus silvaticus*

Reife: Juli bis Oktober

Vorkommen: Nadelwälder, bevorzugt Fichtenwälder

Essbar



PARTNER DER BÄUME

Mit Pilzen ist es wie mit Eisbergen: Sichtbar ist nur der kleinere Teil. Was wir Menschen sammeln, sind die Fruchtkörper der Pilze. Der eigentliche Pilzkörper, das Myzel, breitet sich als riesiges Zellgeflecht unter der Erde aus. Fast jede Baumwurzel ist von diesen weißlichen Fäden überzogen. Das ist kein Krankheitszeichen. Tatsächlich versorgen sich Pilze und Bäume gegenseitig. Die Bäume geben Kohlenhydrate ab, die Pilze revanchieren sich mit Wasser und Nährstoffen. Pilze sammeln sollte nur, wer sich wirklich auskennt. Denn einige Speisepilze haben Doppeltgänger, die giftig oder gar tödlich giftig sind.

Die *Fagus sylvatica*

Buche



STECKBRIEF

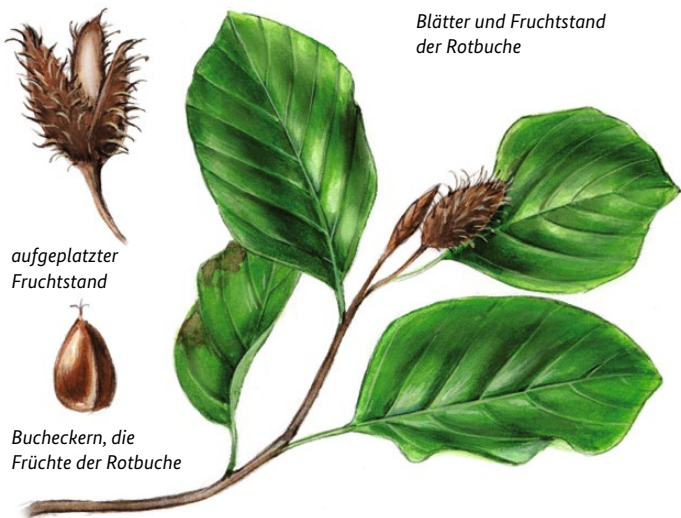
Lebensalter: bis 300 Jahre

Höhe: 30 bis 35 m

Anteil am deutschen Wald: 15 %

Typische Standorte: Tiefland, Mittelgebirge

Blätter und Fruchtstand
der Rotbuche



aufgeplatzter
Fruchtstand

Bucheckern, die
Früchte der Rotbuche

Der Nagelfleck ist eine von über 5.000 Insektenarten, die ihren Lebensraum im Buchenwald finden. Seinen Namen trägt der Schmetterling wegen des nagelkopfförmigen Flecks im Zentrum der Augenflecken.



Die Buche gilt als „Mutter des Waldes“. Ginge es rein nach der Natur, wäre Deutschland weitgehend von Buchenwäldern bedeckt. Gut zu erkennen ist der Baum an seiner glatten, silbergrauen Rinde – und an den Unmengen Laub, die er im Herbst abwirft. Für den Waldboden ist das Buchenlaub ein wichtiger Nährstofflieferant. Vögel, Nagetiere und Wildschweine schätzen die Bucheckern. Wer diese probieren will, sollte Maß halten: In größeren Mengen können die leicht giftigen Nüsse Magenschmerzen und Übelkeit hervorrufen. Da sich Buchenholz gut biegen lässt, wird es von Möbelbauern sehr geschätzt.

DIE ERFINDUNG DER NACHHALTIGKEIT

Im Mittelalter wurden viele Wälder für Landwirtschaft und Städte gerodet oder durch Nutzung überbeansprucht. Erst als das Holz knapp zu werden drohte, begann ein Umdenken, das im 18. Jahrhundert in Deutschland in die Idee der Nachhaltigkeit mündete. Diese besagt vereinfacht: Es darf dauerhaft nicht mehr Holz gefällt werden, als nachwächst. Das stoppte zwar die ersatzlosen Rodungen. Doch um den Holzertrag zu steigern, wurden nun die Wälder in schnell wachsende Fichtenforste umgewandelt. Heute wird Nachhaltigkeit umfassender interpretiert: Der Wald der Zukunft soll dauerhaft ein naturnaher, artenreicher und vitaler Lieferant des wichtigen Rohstoffs Holz sein.

Der *Dendrocopos major*

Buntspecht

STECKBRIEF

Lebensalter: bis 8 Jahre

Größe: ca. 23 cm

Lebensraum: alle Wälder mit Alt- und Totholzbestand

Vorkommen: deutschlandweit



*Mit seinen gebogenen
Krallen findet der Buntspecht
Halt an der Borke.*

Ohne den Specht hätte auch der Kleiber kein Zuhause. Seinen Namen verdankt er der Angewohnheit, den Eingang zu seiner Nisthöhle mit Lehm zu verkleben.



Der Buntspecht ist der Zimmermann der Wälder. Sein wichtigstes Werkzeug ist sein kräftiger Meißelschnabel. Ihn benutzt er, um Käfer und Larven aus der Rinde zu picken oder Nüsse aufzuhacken. Vor allem aber hämmert er damit Höhlen in Stämme und dicke Äste. Was dem Vogel selbst als Brutplatz dient, bietet vielen anderen Tieren Lebensraum und Unterschlupf. Kohlmeisen, Wildbienen oder Eichhörnchen, zahllose Höhlenbewohner profitieren davon, dass der Buntspecht viel mehr Höhlen zimmert, als er selbst braucht. Wer bei einem Waldspaziergang ein rasend schnelles Klopfen hört, überrascht den Buntspecht übrigens nicht bei der Arbeit. Spechte trommeln auf alles, was gut klingt, um miteinander zu kommunizieren.

TOTHOLZ BEDEUTET LEBEN

Unordnung ist gut für den Wald! Vermodernde Äste, umgestürzte Stämme, morsche Baumriesen – all das, was Fachleute als Totholz bezeichnen, ist für das Ökosystem Wald wichtig. In modrigen Stämmen finden Salamander und Kröte Unterschlupf, Wildbienen ziehen hier ihre Brut groß, Spechte zimmern ihre Höhlen in alten Bäumen und schaffen damit Schlafgelegenheiten für Fledermäuse. Rund ein Fünftel aller Waldtiere und unzählige Pflanzen sind auf Totholz angewiesen – Zeichen eines naturnahen Waldes und daher nichts, was uns als Spaziergänger stören sollte.

Die *Abies alba*

Tanne



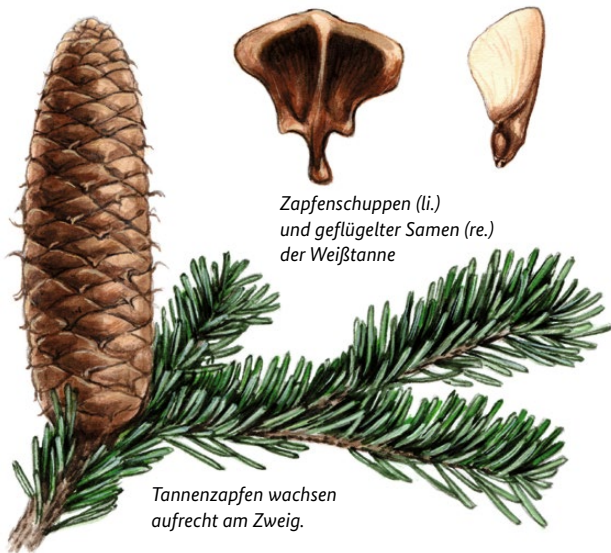
STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 30 bis 50 m

Anteil am deutschen Wald: 1,7%

Typische Standorte: mittlere bis höhere Gebirgslagen



Zapfenschuppen (li.)
und geflügelter Samen (re.)
der Weißtanne

Tannenzapfen wachsen
aufrecht am Zweig.

Ganz oben auf der Tannenspitze ist der Lieblingsplatz der Tannenmeise. Als Vorrat für den Winter sammelt der kleine Vogel Samen, die er bevorzugt zwischen den Nadeln dichter Zweige versteckt.



Kaum ein Baum wird so oft verwechselt wie die Tanne. Beim Waldspaziergang sammeln wir „Tannenzapfen“, doch was wir in den Händen halten, stammt tatsächlich von der Fichte. Echte Tannenzapfen fallen fast nie als Ganzes zur Erde: Sie wachsen aufrecht am Zweig und zerfallen dort in einzelne Schuppen. Für einen naturnahen Waldbau ist die Tanne von großer Bedeutung: Da sie lange im Schatten anderer Bäume wachsen kann, eignet sie sich in vielen Regionen hervorragend zum Aufbau stabiler Mischwälder. Aus ihrem Holz entstehen beeindruckende Bauwerke. Die starken Stützen des EXPO-Daches in Hannover etwa stammen von mächtigen Schwarzwaldtannen.

O TANNENBAUM

Der „Tannenbaum“ ist das – viel besungene – Synonym für den Weihnachtsbaum. Inzwischen eigentlich zu Unrecht. Denn längst haben Fichte und andere Nadelbäume der heimischen Tanne den Rang abgelaufen. Rund 28 Millionen Weihnachtsbäume werden jedes Jahr in Deutschland verkauft. Die meisten davon stammen aus Plantagen. Dänemark ist das wichtigste Importland für Weihnachtsbäume. Wer der Umwelt Gutes tun will, setzt auch beim Weihnachtsbaumkauf auf nachhaltig produzierte Ware aus der Region. Viele Forstämter bieten die Möglichkeit an, einen frisch geschlagenen Baum aus dem Wald zu erwerben – oder diesen selbst zu fällen.

Der *Vulpes vulpes*

Rotfuchs

STECKBRIEF

Lebensalter: 10 bis 12 Jahre

Größe: 60 bis 80 cm Körperlänge (ohne Schwanz)

Lebensraum: Wälder, Felder, Parks, Siedlungen

Vorkommen: deutschlandweit

*Männliche Füchse werden
als Rüden bezeichnet,
weibliche als Fähen.*



Gute Nacht sagen sich Fuchs und Hase am liebsten dort, wo sie ihre Ruhe haben: am Waldrand. Zu befürchten hat ein ausgewachsener Hase dabei nichts. Er ist als Beute zu schnell für den Fuchs.



In der Fabel gilt der Fuchs als schlau und listig. Seine extreme Anpassungsfähigkeit scheint das zu bestätigen. Füchse können in nahezu jeder Umgebung leben. Tagsüber verweilen sie oft geschützt im Gebüsch. Nachts gehen sie auf die Jagd: Mäuse, Kaninchen, Regenwürmer, Früchte – Füchse sind nicht wählerisch. Bei schlechtem Wetter und in der Paarungszeit am Anfang des Jahres zieht sich der Fuchs in seinen Bau zurück. Zwischen März und Mai kommen die Welpen zur Welt, meist sind es vier bis fünf Jungtiere, die 50 Tage lang gesäugt werden. Füchse leben in Familienverbänden, die aus einem Rüden (Männchen) und mehreren Fähen (Weibchen) bestehen. In Deutschland ist die Art weit verbreitet.

WILDTIERE IN UNSEREN STÄDTEN

Alleine in Berlin soll es 1.600 Fuchsreviere geben. Auch Wildschweine, Waschbären oder Marder tauchen immer häufiger in unseren Städten auf. Vor allem das reiche Nahrungsangebot lockt die Waldbewohner an. Wer einem Wildtier begegnet, sollte es ganz einfach in Ruhe lassen. Bitte die Tiere niemals füttern, da sie dadurch ihre natürliche Scheu vor dem Menschen verlieren. Ebenso wenig sollte man versuchen, das Tier anzufassen. Ein Fuchs, der sich in die Enge getrieben fühlt, wird sich wehren. Verletzte Tiere sollten der Polizei oder der Forstverwaltung gemeldet werden.

Die *Alnus spec.*

Erle

STECKBRIEF

Lebensalter: bis 120 Jahre

Höhe: 25 bis 30 m

Anteil am deutschen Wald: 2,2%

Typische Standorte: Bachläufe, Seeufer, Auen

Blätter ohne Spitze sind typisch für die Schwarzerle.



Früchte (li.) und
Blütenstände (re.)

Wo die Erle zu Hause ist, findet oft auch der Schwarzstorch seinen Lebensraum. Mit etwa 100 Zentimetern Körpergröße ist er etwas kleiner als sein weißer Bruder. In Deutschland gibt es etwa 650 bis 750 Brutpaare.



Die Erle ist eine Spezialistin. Wo es sumpfig ist, wo Bäche und Flüsse über die Ufer treten und Auen bilden, dort ist die Erle zu Hause. Von ihrer Liebe zum nassen Element zeugt auch ihr Holz: Unter Wasser verbaut, kann Erlenholz Jahrhunderte überdauern. Weite Teile Alt-Amsterdams oder Venedigs sollen auf den Stämmen dieses Baumes ruhen. Von den drei in Deutschland heimischen Arten sticht die Schwarzerle hervor. Kaum ein anderer Laubbaum hat einen so geraden Stamm. Ihren Namen verdankt sie ihrer dunkelgrauen bis schwarzen Rinde. Am leichtesten lässt sich die Schwarzerle anhand ihrer Blätter bestimmen: Ihnen fehlt die Spitze.

WALDREGEL: BITTE AUF DEN WEGEN BLEIBEN

Einen Meter wächst eine junge Erle pro Jahr, viele andere Pflanzen legen nur wenige Zentimeter zu. Ein Tritt genügt, um ein solches Pflanzenleben zu beenden. Für uns Menschen ist es verlockend, abseits der Wege zu Fuß, mit dem Rad oder hoch zu Ross durch den Wald zu streifen. Für das Ökosystem ist es schädlich. Pflanzen werden geknickt, Kleintiere gefährdet, der Boden zerstört, das Wild verschreckt. Hirsch, Reh und Hase kostet das unnötig Kraft. Noch schlimmer ist ein frei laufender Hund – er kann ein Reh buchstäblich zu Tode hetzen. Wer den Wald liebt, bleibt deshalb auf den Wegen und nimmt den Hund an die Leine.

Beeren des Waldes

Waldbeeren sind gesund, reich an Vitaminen und schmecken köstlich. Für viele Tiere sind sie eine wichtige Nahrungsquelle, für uns Menschen eine beliebte Leckerei. Zum Eigenverbrauch darf jede und jeder die kleinen Köstlichkeiten in kleinen Mengen sammeln.



HIMBEERE *Rubus idaeus*

Reife: Mai bis August

Vorkommen: halbschattige Plätze

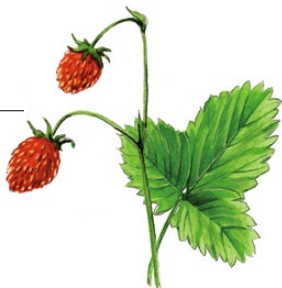
Essbar

WALDERDBEERE *Fragaria vesca*

Reife: Mai bis Juni

Vorkommen: Waldränder, Lichtungen

Essbar



HEIDELBEERE *Vaccinium myrtillus*

Reife: Juli bis September

Vorkommen: halbschattige Plätze

Essbar

BROMBEERE *Rubus fruticosus*

Reife: September bis Oktober

Vorkommen: Waldränder, Lichtungen

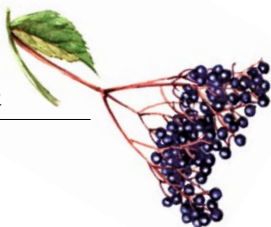
Essbar

**PREISELBEERE** *Vaccinium vitis-idaea*

Reife: August bis September

Vorkommen: saure Nadelwälder

Essbar

**HOLUNDERBEERE** *Sambucus nigra*

Reife: August bis September

Vorkommen: Waldränder

Nur nach Erhitzen genießbar!

DIE SACHE MIT DEM FUCHSBANDWURM

Die Freude an den Waldbeeren wäre ungetrübt, wäre da nicht die Sache mit dem Fuchsbandwurm. Vor allem Füchse, aber auch Marder oder Hunde tragen diesen in sich. Über ihren Kot scheiden infizierte Tiere die Eier des Bandwurms aus. Kommen Menschen damit in Berührung, droht eine Infektion – mit schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen. Die Gefahr, dass bodennahe Waldbeeren mit Kot und Wurmeiern kontaminiert sind, lässt sich nicht ausschließen. Viele Experten raten daher, die schönen Früchte vor dem Verzehr gründlich zu waschen. Wer ganz sichergehen will, genießt sie nur erhitzt, zum Beispiel als Marmelade.

Die *Formica rufa*

Waldameise

STECKBRIEF

Lebensalter: ca. 3 Jahre, Königinnen bis 15 Jahre

Größe: 4 bis 9 mm, Königinnen 9 bis 11 mm

Lebensraum: bevorzugt sonnige Waldränder

Vorkommen: deutschlandweit

*Eine Arbeiterin (li.)
und eine Königin (re.)
der Roten Waldameise*



*Ameisen lieben den süßen Honigtau,
den Blattläuse ausscheiden.
Um immer genug von der Leckerei zu
haben, halten sich Ameisenvölker oft
ganze Blattlaus-Herden, die sie melken
und vor Feinden schützen.*



In Sachen Organisation macht ihnen niemand etwas vor: Bis zu zwei Millionen Waldameisen leben zusammen in einem Hügel, straff organisiert in einem arbeitsteiligen System. Wächterinnen kontrollieren die Zugänge, Putzfrauen entsorgen den Müll, Brutpflegerinnen hegen die Larven. Zentrum des Staats ist die Königin. Bis zu 300 Eier legt sie pro Tag. Und die Männchen? Die leben nur für den einen Moment, wenn sie im Mai mit den Jungköniginnen zum Hochzeitsflug ausschwärmen. Danach ist ihr kurzes Leben vorbei. Für das ökologische Gleichgewicht im Wald sind Ameisen unersetzlich: Sie verteilen Samen, vertilgen Schädlinge (bis zu 100.000 erlegt ein Volk pro Tag) – und sind selbst Nahrungsgrundlage für viele Vögel und Insekten.

HÄNDE WEG VOM AMEISENHÜGEL

Die Nester der Waldameise sind kleine Kunstwerke. Bis zu zwei Meter ragen die aus Nadeln, Holzstückchen und Harzklumpen zusammengetragenen Hügel in die Höhe. Unter der Erde setzt sich das Nest fort, in der Regel ist es mindestens so tief wie hoch. Wer einen Stock in dieses Gebilde bohrt, gefährdet das gesamte Ameisenvolk. Brutkammern und Vorratslager werden zerstört, Feuchtigkeit und Kälte dringen ein. Einen Ameisenhügel zu zerstören, ist nicht nur dumm. Es ist verboten. Denn Waldameisen und ihre Nester stehen unter Naturschutz.

Die

Pseudotsuga menziesii

Douglasie



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 40 bis 60 m

Anteil am deutschen Wald: 2,0%

Typische Standorte: Tiefland, Mittelgebirge



Die Nadeln der Douglasie sind drei bis vier Zentimeter lang.



reifer Zapfen

Auch der Waschbär stammt ursprünglich aus Nordamerika. Die bei uns lebenden Tiere wurden gezielt ausgesetzt oder sind aus Pelzfarmen geflohen.



Diese Bäume sind Himmelstürmer: Der mit 65 Metern (2013) höchste Baum Deutschlands ist eine Douglasie bei Freiburg. Das natürliche Verbreitungsgebiet der Nadelbäume liegt in Nordamerika. 1827 führte der schottische Botaniker Douglas den Baum nach Europa ein – und gab ihm seinen Namen. Von Weitem ähnelt die Douglasie der Fichte, sie lässt sich mit der Nase aber zweifelsfrei bestimmen: Zerreibt man ihre weichen, stumpfen Nadeln zwischen den Fingern, duftet es wunderbar nach Zitrusfrüchten. Verglichen mit ihren Ahnen nehmen sich unsere Douglasien übrigens bescheiden aus: In den USA schießen die Bäume über 100 Meter in den Himmel.

WIE HOCH IST DER BAUM?

Annähernd lässt sich die Höhe eines Baumes mithilfe eines geraden Stocks bestimmen. So geht's: Den Stock in die Hand nehmen, senkrecht nach oben halten und den Arm im 90-Grad-Winkel nach vorne strecken. Die Länge von der Hand bis zum oberen Stockende muss der Länge des eigenen Arms entsprechen. Die Augen blicken auf die Stockspitze, während man, ohne den Blick abzuwenden, rückwärts läuft (eine zweite Person sollte vor Wurzeln und Steinen warnen), bis Baumspitze und Stockspitze eine Linie bilden. Von hier läuft man nun in Meterschritten zurück zum Stamm des anvisierten Baums. Die Schrittzahl entspricht in etwa der Baumhöhe.

Das *Sus scrofa*

Wildschwein

STECKBRIEF

Lebensalter: 5 bis 7 Jahre

Größe: 139 bis 180 cm Körperlänge

Lebensraum: Laub- und Mischwälder mit dichtem Unterholz

Vorkommen: deutschlandweit

*Das Männchen heißt Keiler,
das Weibchen Bache,
die Jungen sind Frischlinge.*



*Nicht auf hohen Bäumen,
sondern auf Gräsern und im
Unterholz lauern Zecken
auf ihre Beute. Frischlinge
sind ihnen ebenso willkommen
wie wir Menschen.*



Tagsüber liegen sie versteckt unter Büschen im tiefen Wald. In der Dämmerung ziehen die Wildschweine los – zum Leidwesen vieler Landwirte. Denn auf der Suche nach Mäusen, Schnecken oder Feldfrüchten pflügen die Allesfresser mit ihrer Schnauze buchstäblich den Boden um. Wildschweine leben in festen Gruppen (Rotten), die vom ältesten Weibchen, der Leitbache, angeführt werden. Die männlichen Keiler sind meist Einzelgänger. Ihrem borstigen, grauschwarzen Haarkleid verdanken die Vorfahren unserer Hausschweine den Beinamen Schwarzwild. Wer sich einer Wildschwein-Rotte gegenüber sieht, sollte möglichst ruhig weiterlaufen – wenn es um ihre hübsch gestreiften Frischlinge geht, versteht die Bache keinen Spaß.

GEFÄHRLICHE PLAGEGEISTER

Wildschweine schützen sich durch Schlamm-bäder vor Plagegeistern wie der Zecke. Wir Menschen können das Risiko, gestochen zu werden, durch geschlossene Kleidung und feste Schuhe verringern. Zudem ist es ratsam, auf den Wegen zu bleiben, denn die Spinnentiere leben hauptsächlich im Unterholz. Nach dem Waldbesuch sollte der Körper gründlich abgesehen werden. Hat der Blutsauger bereits zugestochen, wird er mit einer Pinzette vorsichtig entfernt. Zecken sind Überträger der Borreliose und der Frühsommer-Meningoenzephalitis. Bei Auffälligkeiten ist sofort ärztlicher Rat einzuholen.

Die *Betula spec.*

Birke



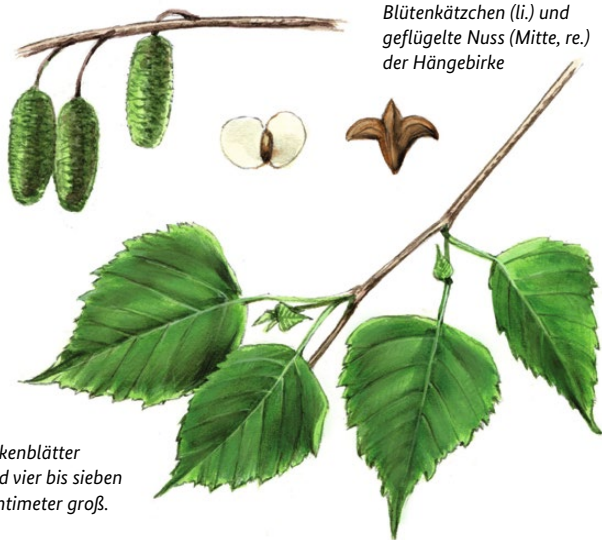
STECKBRIEF

Lebensalter: bis 100 Jahre

Höhe: 10 bis 30 m

Anteil am deutschen Wald: 4,5 %

Typische Standorte: Moore, Heiden, Brachflächen



Blütenkätzchen (li.) und
geflügelte Nuss (Mitte, re.)
der Hängebirke

Birkenblätter
sind vier bis sieben
Zentimeter groß.

In Laubwäldern, zum Beispiel in feuchten Eichen-Birken-Wäldern, ist der Feuersalamander zu Hause. Die nachtaktiven Lurche können in freier Wildbahn über 20 Jahre alt werden.



Die Birke ist eine Vorbotin: Als erster heimischer Laubbaum zeigt sie im Frühjahr ihr grünes Kleid. Die Erste ist sie auch überall dort, wo es Brachflächen neu zu besiedeln gilt. Als Pionierbaumart bereitet sie nachfolgenden Bäumen wie Eiche oder Buche buchstäblich den Boden – bis sie von diesen allmählich verdrängt wird. Reine Birkenwälder sind daher in Deutschland selten. Von den zahllosen Arten sind bei uns vor allem die Hänge- oder Weißbirke und die Moorbirke verbreitet. Leicht zu erkennen sind beide an ihrer weißen Rinde. Anfangs ist diese glatt, später lösen sich dünne Stücke ab, die an Papier erinnern. Tatsächlich diente Birkenrinde in Vorzeiten als Papierersatz.

LIEBESERKLÄRUNG PER BIRKE

In vielen Kulturen und Regionen hatten (und haben) Bäume eine besondere mythologische Bedeutung. Die Eiche steht für Stärke und Standhaftigkeit, die Kiefer für Ausdauer und Bescheidenheit, die Tanne für Schönheit und Lebenskraft. Die Birke ist das Sinnbild des Lichts und des Frühlingserwachens. Im Maibaum hat diese Symbolik überdauert. Von den unterschiedlichen Bräuchen rund um den Maibaum gehört der Liebesmaien zu den schönsten: In der Nacht zum 1. Mai stellen die unverheirateten Männer eines Dorfes ihrer Auserwählten eine kleine geschmückte Birke vor das Haus – als Zeichen ihrer Gunst und ihrer Liebe.



Waldregeln im Überblick

1.

Lass im Wald nichts liegen:
Schon der kleinste Abfall kann für Tiere
eine Lebensgefahr darstellen.

2.

Bleib im Wald auf den vorgegebenen
Wegen: Sträucher, Bäume und Gräser
gedeihen am besten fernab der Wege,
wenn keiner sie zertrampelt.

3.

Leine deinen Hund an: Die
Vierbeiner sind schnell auf den
Fährten der Waldtiere und
können diese zu Tode hetzen.

4.

Verhalte dich im Wald leise:
Wenn sich das Wild nicht gestört fühlt,
kannst du es lange beobachten.

5.

Beachte das Rauchverbot und
entfache kein Feuer: Ein glimmender
Funke kann schnell einen ganzen
Wald vernichten.

6.

Beeren und Pilze sind auch für
die Tiere des Waldes schmackhaft:
Pflücke nur so viele, wie du für
eine Mahlzeit benötigst.

7.

Nimm Rücksicht und achte auf Fußgänger – ob Reiter, Radfahrer oder Läufer: Der Wald ist für alle ein Erholungsgebiet.

8.

Bewahre die Natur: Schon ein kleiner Ritz in die Rinde oder das Abknicken von Ästen schädigen das Wachstum eines Baumes.

9.

Achte stets auf Hinweise im Wald: Bei Baumfällarbeiten ist der Bereich großräumig zu umgehen, um nicht selbst Schaden zu nehmen.

10.

Hab ein Auge auf die Wege bei deinen Wanderungen: Waldwege sind manchmal unwegsam und der Wald birgt Gefahr.

11.

Kümmere dich um den Wald: Der Wald ist sowohl Naturraum, Erholungsraum und Wirtschaftsfaktor. Sein Bestehen ist für uns überlebenswichtig.



Die Vögel zwitschern, die Blätter rauschen, die Kiefern duften: Der Wald ist Erholung pur. Damit das auch so bleibt, sollte jeder Waldbesucher auf ihn achten!

Unser Wald ist lebenswichtig



SAUERSTOFF

LEBENSRAUM

ERHOLUNG

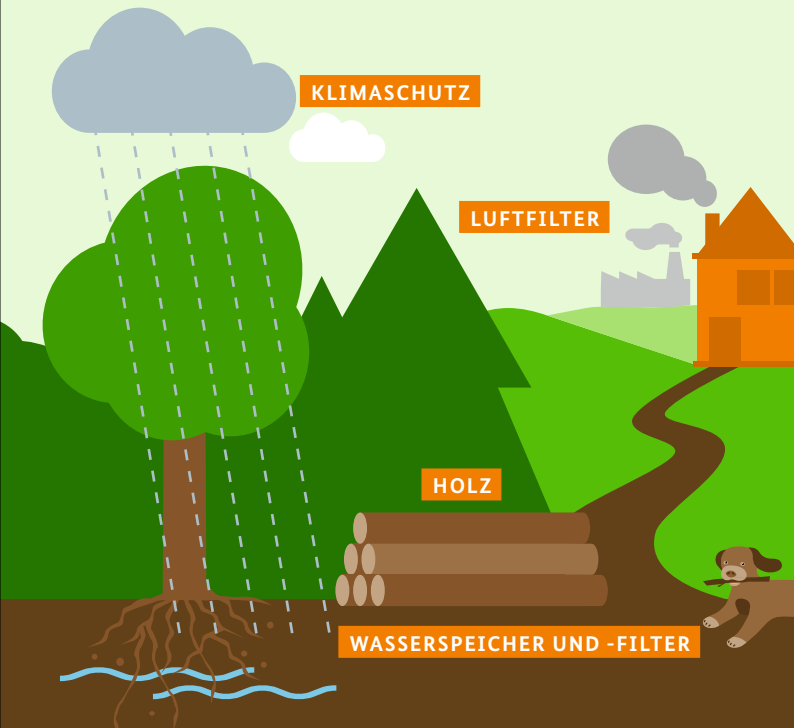
EROSIONSSCHUTZ

Naturerlebnisse



DER WALD HAT VIELE AUFGABEN

Er liefert uns Holz, frische Luft und sauberes Wasser. Tieren und Pflanzen bietet er Lebensraum, Nahrung und Schutz. Der Wald schützt seine Umgebung vor Stürmen, Lawinen und Steinschlag. Der Waldboden ist wie ein großer Schwamm. Er kann den Regen aufnehmen und festhalten. So verhindert der Wald, dass Hochwasser entsteht. Im Waldboden wird das Wasser gefiltert und gespeichert. Der Wald hat viele Aufgaben. Nachhaltige Forstwirtschaft erhält den Wald und seine vielfältigen Leistungen.



Was wäre
unsere Welt
ohne Holz?



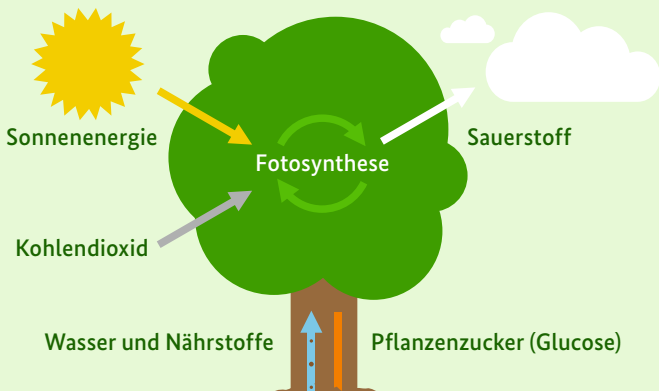
HOLZ IST EIN WICHTIGER ROHSTOFF

Der Mensch hat den Wald schon immer genutzt. Sein Holz ist als Baumaterial und Brennstoff unverzichtbar, auch heute noch. Wir nutzen Holz, um Wärme zu erzeugen und um Häuser, Brücken, Werkzeuge, Möbel und Musikinstrumente zu bauen. Jeder von uns nutzt täglich Holz, oft sogar, ohne sich dessen bewusst zu sein: Papier besteht aus Holzfasern, der Zellulose: Zeitungen, Bücher, Brötchentüten, Küchenrollen und Toilettenpapier werden daraus gemacht. Holzzeugnisse prägen unser Leben daher weitaus mehr, als mancher meint. Die moderne Welt braucht viel Holz. Um die Wälder zu bewahren, ist es wichtig, sie nachhaltig zu bewirtschaften. Dabei wird dem Wald nur so viel Holz entnommen, wie auch wieder nachwächst.



NACHHALTIGE FORSTWIRTSCHAFT HILFT DEM KLIMA

Der Wald ist der größte Klimaschützer in unserem Land: Die Blätter und Nadeln der Waldbäume filtern Verunreinigungen und Staub aus der Luft. Darum ist die Waldluft besonders sauber und gesund. Noch wichtiger ist aber, dass die Bäume kleine Fabriken mit Sonnenantrieb sind. Aus Sonne, Wasser und dem Kohlendioxid (CO_2) der Luft erzeugen sie Sauerstoff und Zucker. Dieser Vorgang heißt Fotosynthese. Aus dem Zucker bauen die Bäume dann neue Triebe, Knospen, Blätter, Blüten, Früchte, Wurzeln, Rinde und Holz. Im Holz wird der Kohlenstoff aus der Luft gespeichert. Mit dem Holz können energieintensive Rohstoffe, wie Metall und Plastik, und fossile Brennstoffe ersetzt werden. So wird weniger CO_2 freigesetzt. Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft hilft dem Klima.

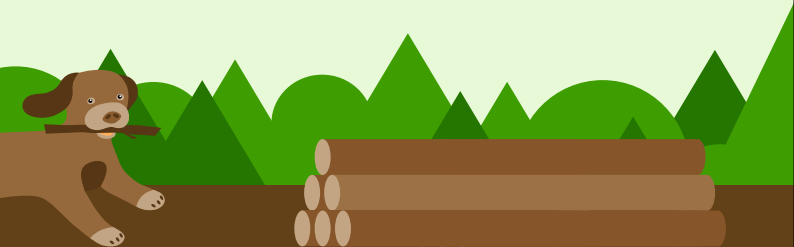


Nachhaltige Forstwirtschaft ist unverzichtbar



FORSTLEUTE SIND EXPERTEN FÜR DEN WALD

Försterinnen und Förster kümmern sich um den Wald und seine Bewohner. In ihrem Forstrevier haben Forstleute viele Aufgaben: Sie wählen die Bäume aus, die gefällt werden sollen, und leiten den Einsatz von Waldarbeitern und Holzernemaschinen. Forstleute sorgen für den Naturschutz im Wald und dafür, dass der Wald nachwächst. So behalten sie den Überblick über das biologische Gleichgewicht im Wald. Forstleute verkaufen Holz und andere Forstprodukte wie zum Beispiel Weihnachtsbäume. So funktioniert nachhaltige Forstwirtschaft in Deutschland. Wer Försterin oder Förster werden möchte, muss Forstwirtschaft studieren. Mittelpunkt des Forststudiums ist der Wald und wie man ihn nachhaltig nutzen kann.



WER ARBEITET IM WALD?

Neben den Forstleuten arbeiten auch Waldarbeiter und Maschinenführer im Wald. Waldarbeiter (Forstwirte) haben viele Aufgaben. Sie pflanzen Bäume, pflegen den Wald und ernten das Holz. Das Fällen der Bäume ist eine schwere und gefährliche Arbeit. Waldarbeiter tragen deshalb eine Schutzausrüstung.

Der Harvester ist eine Maschine, die Bäume fällen kann. Sie hat einen Greifarm mit Säge. Damit kann der Maschinenführer den Baum greifen und absägen. Der Rückezug sammelt die gefällten Baumstämme ein und bringt sie an den Waldweg. Er wird auch Forwarder genannt. Er hat einen Kran und einen Anhänger.

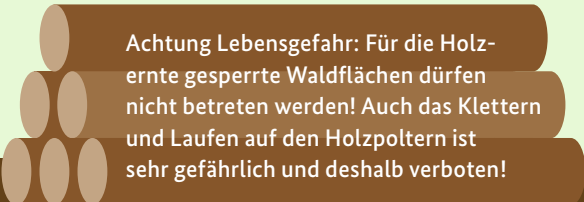


Die Holzernte ist eine gefährliche Arbeit



WIE KOMMT DAS HOLZ AUS DEM WALD?

Damit aus einem Baum Bretter und andere Produkte werden, muss das Holz geerntet werden. Hierzu markieren die Forstleute die Bäume, die entnommen werden sollen. Die Waldarbeiter fällen die Bäume mit der Motorsäge, entasten und trennen den Stamm in Abschnitte. Heute übernehmen immer mehr Holzernemaschinen diese Arbeit. Sie fahren auf Rückegassen. Das schont den Wald und den Waldboden. Der Rückezug bringt das Holz an den Waldweg und stapelt es dort auf. Forstleute nennen diese Stapel auch Holzpolter. Am Waldweg holen Lastwagen das Holz ab und fahren es zum Sägewerk. Durch die Holzernte im Wald haben viele Menschen einen Arbeitsplatz.



Achtung Lebensgefahr: Für die Holzernte gesperrte Waldflächen dürfen nicht betreten werden! Auch das Klettern und Laufen auf den Holzpoltern ist sehr gefährlich und deshalb verboten!



Die *Prunus avium*

Kirsche



STECKBRIEF

Lebensalter: ca. 100 Jahre

Höhe: ca. 20 m

Anteil am deutschen Wald: 0,5 %

Typische Standorte: sonnige Lagen im Hügelland, Waldränder

*Blüten, Früchte
und Blätter der
Vogelkirsche*



Der Maikäfer bevorzugt das Laub der Vogelkirsche. Im Mai schwärmen die zwei bis drei Zentimeter großen Käfer aus. Die meisten Bäume erholen sich von den Fressattacken der Insekten.



Die Vogelkirsche ist die wilde Urmutter fast aller Zuchtformen der Süßkirsche. An ihrer rötlich braunen Rinde mit den charakteristischen Querstreifen (Fachleute sprechen von Korkwarzenbändern) ist sie leicht zu erkennen. Der schöne Baum macht Mensch wie Tier glücklich: Eine Million weiße Blüten kann eine ausgewachsene Vogelkirsche im Frühjahr tragen – ein Festmahl für Insekten. Im Sommer laben sich die Vögel an ihren kleinen Kirschen (daher auch der Name). Im Herbst ist ihr rotes Laub eine Augenweide für Spaziergänger. Und wenn die Zeit zum Fällen gekommen ist, freut sich der Waldbesitzer: Das rötliche Kirschholz ist sehr gefragt für Möbel und Furniere.

DER WALD, EIN OBSTGARTEN

Nicht nur die Vogelkirsche erinnert daran, dass der Wald ein Nahrungslieferant ist – für Tier und Mensch. Noch vor wenigen Jahrhunderten war es für unsere Vorfahren selbstverständlich, ihren Vitaminbedarf auch mit den Früchten des Waldes zu decken. Aus Holzäpfeln, Wildbirnen, Elsbeeren oder den Früchten des Speierlings entstanden Kompotte, Gelees und diverse Hausmittel. Mit diesen Rezepten gerieten auch die Bäume selbst allmählich in Vergessenheit. Aufgrund der großen Bedeutung des Wildobstes für das Ökosystem Wald und die biologische Vielfalt setzen sich heute Naturschützer und Forstleute gemeinsam für eine Renaissance ein.

Der *Lynx lynx*

Luchs

STECKBRIEF

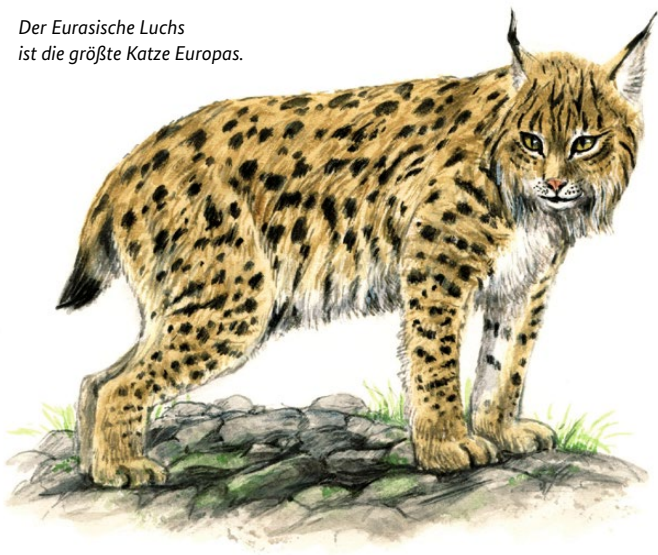
Lebensalter: bis 15 Jahre

Größe: 80 bis 110 cm Körperlänge

Lebensraum: große Waldareale

Vorkommen: Bayerischer Wald, Harz

*Der Eurasische Luchs
ist die größte Katze Europas.*



Der Wolf kehrt nach Deutschland zurück. Er war bei uns seit circa 1850 ausgerottet. Die meisten Wölfe wandern heute aus Osteuropa bei uns ein.



Der Luchs ist nach Bär und Wolf das größte in Europa heimische Raubtier. Um 1900 galt die Raubkatze in Mittel- und Westeuropa als ausgerottet. Wiederansiedelungsprojekte brachten den Luchs zurück. In der Dämmerung und nachts lauert er auf Beute. Seine Augen sind sechsmal lichtempfindlicher als die des Menschen, mit seinen Pinsel-Ohren hört er ein vorbeiziehendes Reh auch aus 500 Metern Entfernung. Sie sind seine bevorzugte Beute. Meist erlegt er sie nach klassischer Katzenart: auflauern, anpirschen, springen. Als Einzelgänger duldet er keine erwachsenen Geschlechtsgenossen in ihren 100 bis 300 Quadratkilometer großen Revieren. In Deutschland sind Luchse ausgesprochen selten. Auf etwa 75 Tiere wird der Bestand im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet geschätzt, im Harz sollen es 30 sein.

WALDREGEL: BITTE KEINEN LÄRM MACHEN

Einem Luchs in freier Wildbahn zu begegnen, ist nur wenigen vergönnt. Scheu zieht er sich zurück, sobald er einen Menschen herannahen hört. Für die meisten Wildtiere sind wir Menschen ungeheuer laute Wesen. Schon unsere Schritte und Stimmen genügen, um sie zu beunruhigen. Lautes Rufen, spitze Schreie oder plärrende Musik setzen die Tiere regelrecht unter Stress. Wer sich im Wald bewegt, sollte sich daher ein Vorbild an Luchs, Reh & Co. nehmen – und sich so respektvoll wie möglich verhalten.

Die *Tilia spec.*

Linde



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 800 Jahre, einzelne Exemplare über 1.000 Jahre

Höhe: 25 bis 35 m

Anteil am deutschen Wald: 0,5 %

Typische Standorte: sonnige Hänge, mittlere Gebirgslagen



*Blätter, Früchte und
Blüten der Winterlinde*

Im Sommer ziehen die blühenden Linden zahllose Hummeln an. Der Konkurrenzkampf um den Nektar ist oft so groß, dass nicht mehr alle Insekten satt werden. Häufig liegen daher viele tote Hummeln unter den Bäumen.



Kein Baum ist kulturgeschichtlich so bedeutend wie die Linde. Am Lindenbaum traf sich die Dorfgemeinschaft, unter ihr wurde Gericht gehalten, sie war Zufluchtsort der Liebenden. Letzteres vielleicht auch dank ihrer Erscheinung: Lindenblätter wehen wie tausend kleine Herzen im Wind, selbst die Krone wirkt wie ein (etwas zerzaustes) Herz. Mit der Sommer- und der Winterlinde sind zwei Arten in Deutschland heimisch. An den Blättern lassen sich die beiden unterscheiden: Lassen sich an der Oberseite Härchen ertasten, ist es eine Sommerlinde. Das auffallend helle Holz der Linde spielt insbesondere in der Bildhauerei und Schnitzerei eine herausragende Rolle.

GESUNDHEIT AUS DEM WALD

Was wäre unsere Medizin ohne den Wald? Viele alte Hausmittel, aber auch manch moderne Medikamente haben ihren Ursprung in den Wäldern: Die schweißtreibenden Lindenblüten bringen Linderung bei Erkältungen, die in Weidenrinde enthaltene Salicylsäure wirkt fiebersenkend (und ist in der chemisch reinen Form jedem als Aspirin bekannt), die ätherischen Öle der Kiefer befreien die Atemwege und machen müde Füße munter. Einige Anwendungen aus der Waldapotheke sind freilich in Vergessenheit geraten. Für Zahnersatz etwa gibt es heute zum Glück bessere Materialien als das einstmals beliebte Kiefernharz.

Das *Capreolus capreolus*

Reh

STECKBRIEF

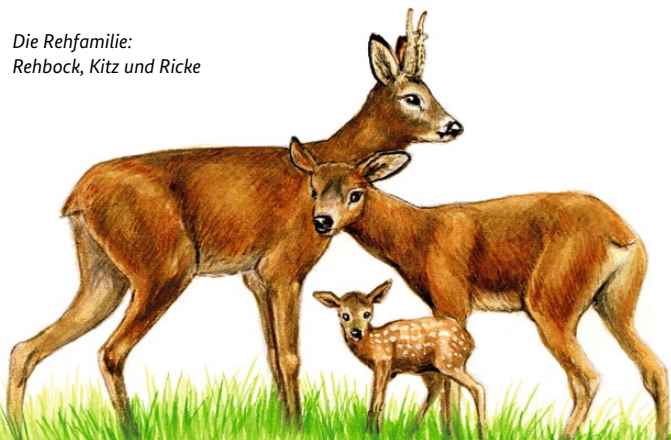
Lebensalter: 10 bis 12 Jahre

Größe: 60 bis 90 cm Schulterhöhe

Lebensraum: lichte Wälder, Waldränder

Vorkommen: deutschlandweit

*Die Rehfamilie:
Rehbock, Kitz und Ricke*



Wie das Reh hat sich auch der Igel gut an unsere Kulturlandschaft angepasst. Auf Äckern und in Gärten findet er reichere Nahrung als in seinem ursprünglichen Lebensraum, dem Waldrand.



Das Reh ist überall zu Hause: im Wald, auf Feldern, selbst in Parks. Rehe verfügen über ein exzellentes Gehör und einen ausgeprägten Geruchssinn. Bei Gefahr flüchten sie mit bis zu sechs Meter weiten Sprüngen ins Unterholz, wo sie sich dank ihres Körperbaus nahezu lautlos bewegen können. Im Mai bringen die weiblichen Rehe (Ricke) meist ein bis zwei Junge (Kitz) zur Welt. Nur zum Säugen sucht die Ricke ihre Jungen auf, die übrige Zeit liegen die Kitze dicht auf den Boden gedrückt in ihrem Versteck. Diese nur scheinbar verlassenen Tiere dürfen niemals berührt werden! Der menschliche Geruch würde sich auf die Kitze übertragen und die Mutter davon abhalten, zu ihren Jungen zurückzukehren.

DER BAMBI-IRRTUM

Wer den Film „Bambi“ gesehen hat, weiß: Bambi und seine Mutter sind Rehe, Bambis Vater ist ein Hirsch. Walt Disneys Film wird für den weitverbreiteten Irrtum verantwortlich gemacht, „Reh“ und „Hirsch“ seien Bezeichnungen für Männchen und Weibchen derselben Tierart. Tatsächlich heißt das männliche Reh Rehbock – und „die Frau vom Hirsch“ ist eine Hirschkuh. Disney trägt an dieser Begriffsverwirrung keine Schuld. Da es in Amerika keine Rehe gibt, wird im Film eine dort heimische Hirschart dargestellt. Erst die deutsche Synchronisation machte aus Bambi und seiner Mutter „Rehe“.

Die *Pinus sylvestris*

Kiefer



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 15 bis 45 m

Anteil am deutschen Wald: 22 %

Typische Standorte: Moore, Sandböden, exponierte Gebirgslagen

*Kiefernzapfen öffnen
und schließen sich je
nach Witterung.*



*Die Nadeln
wachsen paarweise.*

*Der Vierpunkt-Marienkäfer,
ein Verwandter des weitverbreiteten
Siebenpunkt-Marienkäfers,
lebt bevorzugt im Kiefernwald.
Dort geht er auf Blattlausjagd.*



Kiefern sind Überlebenskünstler: Kaum ein Boden ist ihnen zu trocken, kein Wind zu rau. Das Geheimnis ihrer Widerstandskraft liegt unter der Erde. Kiefern zählen zu den wenigen Bäumen, die Pfahlwurzeln ausbilden. Diese bohren sich bis zu acht Meter tief in den Boden, geben Halt und stellen die Versorgung mit Wasser und Nährstoffen sicher. Charakteristische Merkmale der Kiefer sind die vier bis acht Zentimeter langen, paarweise am Zweig angeordneten Nadeln und eine dicke, gräuliche Rinde, die mit zunehmendem Alter rissig wird. Um von Kiefern umgeben zu sein, muss man nicht in den Wald gehen: Die Bretter, auf denen wir stehen – nämlich Dielenböden –, sind ebenso aus ihrem Holz wie unzählige Möbel.

WALDREGEL: BITTE NICHT RAUCHEN

Wer im Sommer durch einen trockenen Kiefernwald läuft, kann sich vorstellen, was ein einziger Funke anrichten kann. Jährlich werden in Deutschland durchschnittlich 700 Hektar Wald durch Brände vernichtet. In 95 Prozent der Fälle ist der Mensch Verursacher. Im Wald zu grillen oder ein Lagerfeuer zu entfachen, ist außerhalb ausgewiesener Grillstellen gefährlich – und streng untersagt. Auch Raucher sollten sich beherrschen: Von März bis Oktober herrscht aufgrund der Waldbrandgefahr Rauchverbot in Deutschlands Wäldern; in einigen Bundesländern gilt diese Regelung sogar ganzjährig.

Die

Felis silvestris silvestris

Wildkatze

STECKBRIEF

Lebensalter: 7 bis 10 Jahre

Größe: 60 bis 80 cm Körperlänge

Lebensraum: naturnahe Laub- und Mischwälder

Vorkommen: Eifel, Hunsrück, Pfälzerwald, Taunus, Harz

*Die Europäische Wildkatze
gilt als unzähmbar.*



Mäuse wie die Wühlmaus gehören zur bevorzugten Nahrung der Wildkatze. Die kleinen Nager legen dicht unter dem Waldboden weitverzweigte Bauten an.



Kaum jemand bekommt sie je zu Gesicht. Aber sie sind da. Einige Tausend Wildkatzen streifen durch Deutschlands Wälder. Leben können sie nur dort, wo der Wald noch wild ist. Wildkatzen brauchen abwechslungsreiche Reviere – mit alten Baumhöhlen, in denen sie ihre Jungen aufziehen, mit Dickichten, in denen sie Schutz finden, mit Waldwiesen, auf denen sie nachts Mäuse jagen. Die scheuen Einzelgänger gelten als unzählbar. Selbst in Gefangenschaft geborene Tiere gewöhnen sich niemals an den Menschen. Trotz aller Ähnlichkeiten sind Wild- und Hauskatze nur entfernt miteinander verwandt; unsere Stubentiger stammen von der afrikanischen Falbkatze ab.

KORRIDORE ZUM LEBEN

Deutschland ist Waldland. Rund ein Drittel der Landesfläche ist bewaldet. Trotzdem ist es für Wildtiere eng geworden, denn Siedlungen und Verkehrswege zerschneiden die Wälder und behindern die Tiere auf ihren Wanderungen. Wildkorridore sollen Abhilfe schaffen. Dazu zählen Krötentunnel unter Bahnlinien, begrünte Brücken über Autobahnen oder Baumkorridore, die einzelne Wälder miteinander verbinden. Für die Wildkatzen, die oft isoliert voneinander in kleinen Populationen leben, sind solche Baumkorridore überlebenswichtig. Sie ermöglichen es den jungen Katern, weiträumig und ungefährdet auf Partnersuche zu gehen.

Die *Sorbus aucuparia*

Eberesche



STECKBRIEF

Lebensalter: 80 bis 120 Jahre

Höhe: ca. 17 m

Anteil am deutschen Wald: 0,6%

Typische Standorte: Waldränder, Lichtungen, Brachflächen



Im August und September trägt die Eberesche Früchte.

*Nicht die Früchte, sondern Rinde
und Holz der Eberesche und anderer
Gehölze schmecken dem Biber.
Da er nicht klettern kann, fällt er
kurzerhand den ganzen Baum, um an
höhere Zweige zu kommen.*



Eberesche, Vogelbeere, Quitsche oder Krametsbeerbaum – dieser Baum hat viele Namen. So zahlreich die Bezeichnungen, so vielfältig sind die Lebensräume: Die Eberesche gedeiht vom Flachland bis zur Baumgrenze. Ihr gefiedertes, im Herbst tiefrot gefärbtes Laub erinnert an die Esche, mit der sie indes nicht verwandt ist. Große Bedeutung hat der mittelgroße Baum als Nahrungsquelle: Dutzende Insekten-, Säugetier- und Vogelarten laben sich an den kleinen, kugelförmigen Früchten. Mit ihrem hohen Vitamin-C-Gehalt waren die Vogelbeeren für unsere Vorfahren ein beliebtes Mittel gegen Skorbut.

DIE STOCKWERKE DES WALDES

Wie ein Haus ist der Wald in verschiedenen Stockwerken aufgebaut. Im Keller, der Wurzelschicht, krabbeln Tausendfüßler und kriechen Regenwürmer herum. Im Erdgeschoss, der Mooschicht, bieten Moose, Pilze oder Blumen Lebensraum für Spinne, Eidechse oder Igel. Der erste Stock, die Krautschicht, ist das Reich der Gräser, Farne und Kräuter. Hier sind Biene, Schmetterling oder Glühwürmchen zu Hause. Im zweiten Stock, der Strauchschicht, wachsen Holunder, Haselnuss oder Himbeere. Hier versteckt sich das Reh, baut der Zaunkönig sein Nest, sucht die Maus nach Nahrung. Die Baumschicht bildet das Dachgeschoss. Die mächtigen Stämme von Tanne, Eiche & Co. bilden das Revier von Eichhörnchen, Baumratter oder Specht.

Ureinwohner des Waldes

Sie sind Relikte der Vorzeit: Farn, Schachtelhalm, Bärlapp und Moos gehören zu den ältesten Landpflanzen unserer Erde. Fachleute bezeichnen sie als Kryptogamen, also „Pflanzen, die im Verborgenen heiraten“. Denn sie alle blühen nie, sondern vermehren sich über Sporen.



HIRSCHZUNGENFARN

Asplenium scolopendrium

Höhe: 15 bis 45 cm

Vorkommen: Steilhänge, Schluchten

GEMEINES WEISSMOOS

Leucobryum glaucum

Höhe: 10 bis 20 cm

Vorkommen: feuchte Wälder, Moore



KEULENBÄRLAPP

Lycopodium clavatum

Höhe: bis zu 4 m lange, am Boden kriechende Sprossen

Vorkommen: karge Nadelwälder, Heiden

WALD-SCHACHTELHALM

Equisetum sylvaticum L.

Höhe: 15 bis 50 cm

Vorkommen: schattige, feuchte Wälder



ADLERFARN

Pteridium aquilinum

Höhe: 50 bis 200 cm

Vorkommen: lichte Wälder, häufig Kiefernwälder

ENERGIERIESEN DER VORZEIT

Wer wissen will, wie vor 350 Millionen Jahren ein Baum ausgesehen hat, muss sich nur einen Schachtelhalm ansehen: genau so nämlich, nur größer. Im Erdzeitalter des Karbon waren weite Teile der Erde von sumpfigen Wäldern bedeckt, in denen haus-hohe Schachtelhalme und Bärlapppflanzen gemeinsam mit mächtigen Baumfarnen um die Wette wucherten. Stürzten die Bäume um, versanken sie im Schlamm und verwandelten sich unter Luftabschluss allmählich in Torf. Im Laufe der Jahr-millionen und unter dem Druck abgelagerter Gesteinsschichten wurde der Torf erst zu Braun- und schließlich zu Steinkohle. Schachtelhalm & Co. – sie sind die Energieriesen der Vorzeit.

Die *Fraxinus excelsior*

Esche



STECKBRIEF

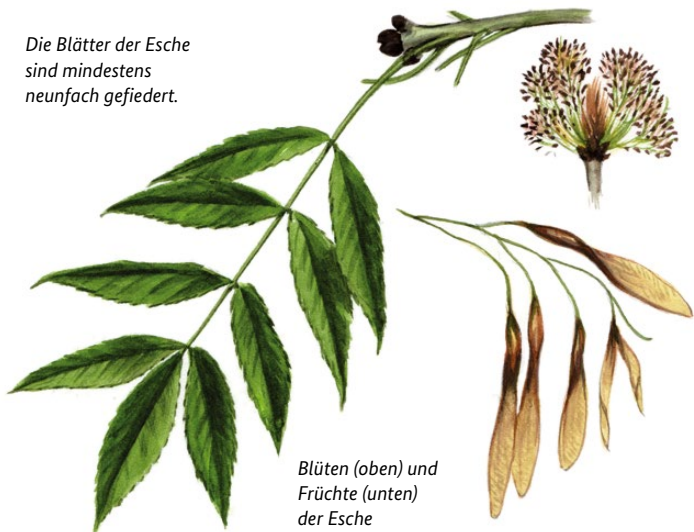
Lebensalter: bis 300 Jahre

Höhe: 35 bis 40 m

Anteil am deutschen Wald: 2,4%

Typische Standorte: Steilhänge, Täler, Auen

Die Blätter der Esche sind mindestens neunfach gefiedert.



Blüten (oben) und Früchte (unten) der Esche

*In ungestörten Wäldern, etwa
alten Erlen-Eschen-Auwäldern,
ist der Kuckuck zu Hause.
Das Nestbauen hat er verlernt.
Als Brutparasit legt er seine Eier
anderen Vögeln ins Nest.*



Eschen gehören zu den mächtigsten Laubbäumen. Zu was sie fähig sind, sieht man ihnen in jungen Jahren nicht unbedingt an. Denn um sich gegen Konkurrenten durchzusetzen, schießen sie oft spindeldürr in die Höhe und legen erst später an Dicke zu. Ihre 20 bis 40 Zentimeter langen, gefiederten Blätter sind eigentlich ein sicheres Erkennungsmerkmal – doch oft lässt sich die Esche bis Juni mit dem Austrieb Zeit. Dank ihres zähen, elastischen Holzes zählt sie zu den wertvollsten Bäumen. Achilles, so heißt es in der griechischen Mythologie, soll mit einem Speer aus Eschenholz in den Trojanischen Krieg gezogen sein. Heute dient das Holz friedlicheren Zwecken, etwa der Herstellung von Werkzeugen.

DIE ZEICHENSPRACHE DER FORSTLEUTE

Über farbige Markierungen legen Forstleute und Waldarbeiter fest, welche Bäume gefällt werden sollen und welche unbedingt stehen bleiben müssen. Je nach Region werden dafür unterschiedliche Zeichen verwendet; auch kann ein und dasselbe Zeichen im nächsten Wald etwas anderes bedeuten. Relativ häufig markiert ein senkrechter Strich einen Baum, der gefällt werden soll. Schöne und schützenswerte Bäume werden gerne mit einem Punkt oder „Z“ als Zukunftsbäume markiert, die noch wachsen sollen. Ein „R“ steht für Rückegasse – hier müssen die schweren Forstfahrzeuge fahren.

Der *Meles meles*

Dachs

STECKBRIEF

Lebensalter: bis 18 Jahre

Größe: 70 bis 90 cm Körperlänge

Lebensraum: Laub- und Mischwälder

Vorkommen: deutschlandweit

*Dachse legen
ausgedehnte Baue an,
Dachsburg genannt.*



Blindschleichen sind weder blind noch gehören sie zu den Schlangen. Tatsächlich handelt es sich um Echsen. Die Tiere stehen unter Artenschutz und dürfen keinesfalls gefangen werden.



Nur nachts ist der scheue Dachs unterwegs, dann allerdings unüberhörbar. Raschelnd tapst er auf der Suche nach Nahrung durchs Laub, die rüsselartige Schnauze dicht am Boden. Pilze, Früchte, Blindschleichen, Regenwürmer – der Dachs ist ein Allesfresser. Und ein vorzüglicher Baumeister. Dachse leben in großen Familienverbänden in unterirdischen Bauten. In den tiefsten Etagen befinden sich die Wohnkessel, die sorgfältig mit Laub und Moos ausgepolstert werden. Jede Dachsgeneration erweitert den Bau, sodass im Laufe der Zeit ausgedehnte Komplexe entstehen, in die auch andere Tiere gerne einziehen. Häufig bewohnen Dachse, Füchse und Wildkaninchen gemeinsam (und friedlich) die unterschiedlichen Etagen der Dachsburg.

TOLLWUT? DAS WAR EINMAL

Seit 2008 gilt Deutschland als tollwutfrei. Fast hätte der Kampf gegen die Krankheit ein unbeteiligtes Opfer gefordert: den Dachs. Um nämlich den Hauptüberträger der Tollwut, den Fuchs, zu dezimieren, war es bis in die 1970er-Jahre hinein üblich, Giftgas in Fuchsbauten einzuleiten. Da sich Fuchs und Dachs häufig einen Bau teilen, brachte diese Methode Letzteren an den Rand des Aussterbens. Später ging man dazu über, Füchse mit präparierten Ködern gegen Tollwut zu impfen. Das war erfolgreich – und schonte Fuchs wie Dachs.

Der *Acer spec.*

Ahorn



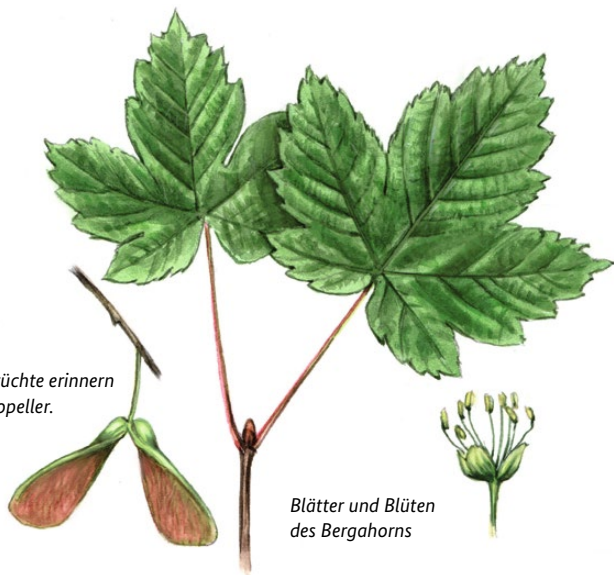
STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 30 bis 35 m

Anteil am deutschen Wald: 2,1%

Typische Standorte: sonnige, niederschlagsreiche Gebirgslagen



Die Früchte erinnern
an Propeller.

Blätter und Blüten
des Bergahorns

Schön und selten ist der Alpenbock, ein Bewohner des Hügel- und Berglandes. Er besiedelt bevorzugt die Buche oder den Bergahorn. Die zwei bis vier Zentimeter großen Käfer stehen europaweit unter Schutz.



Wenn im Herbst kleine Propeller durch die Waldluft schweben, ist ein Ahorn in der Nähe. Mit seinen Früchten, die nicht nur wunderbar schweben, sondern auch vorzüglich kleben (am besten am Nasenrücken), und seinen Blättern, die an eine gespreizte Hand erinnern, gehört der Ahorn zu den markantesten Bäumen. Von den rund 150 Arten sind in Deutschland vor allem Spitz-, Feld- und Bergahorn verbreitet. Tiere schätzen den Baum für seinen zuckerhaltigen Saft, Mäuse und Vögel ritzen gar die Rinde auf, um an die Leckerei zu gelangen. Auch Musikern macht der Baum Freude: Sein wertvolles Holz steckt in vielen Instrumenten – von der Gitarre bis zum Schlagzeugkessel.

WALDREGEL: BITTE NICHTS ZERSTÖREN

Kleine Tiere dürfen die Rinde des Ahorns aufritzen, um an Futter zu gelangen. Wir Menschen sollten das bleiben lassen. Ein Herz oder Initialen in die Rinde zu schnitzen, schädigt den Baum und macht ihn anfällig für Krankheiten. Niemand muss einen Ast abbrechen, um einen Wanderstock zu haben – es finden sich genug Stöcke auf dem Boden. Und einen Baumschössling oder eine Waldblume für den heimischen Garten auszugraben, sollte ebenfalls tabu sein. Die wenigsten Wildpflanzen überleben eine solche Aktion. Wer besonders geschützte Arten wie etwa die Eibe ausgräbt oder beschädigt, macht sich sogar strafbar.

Der *Strix aluco*

Waldkauz

STECKBRIEF

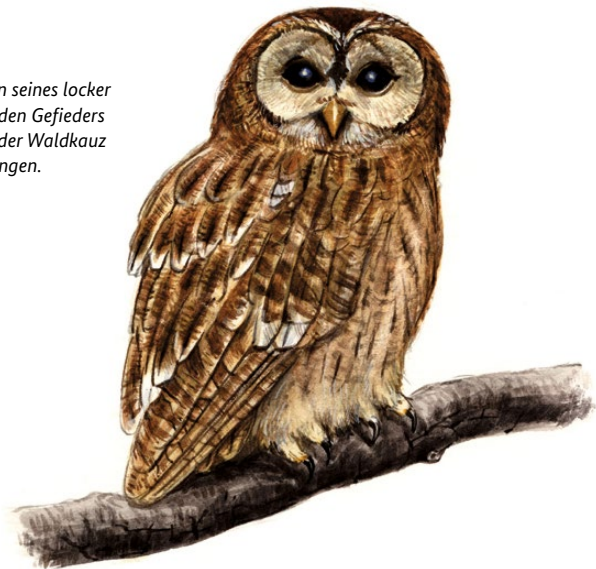
Lebensalter: bis 18 Jahre

Größe: ca. 40 cm

Lebensraum: Laub- und Mischwälder, auch urbane Räume

Vorkommen: deutschlandweit

Wegen seines locker sitzenden Gefieders wirkt der Waldkauz gedrungen.



Der Uhu gehört wie der Waldkauz zur Familie der Eulen, von denen in Deutschland insgesamt zehn Arten heimisch sind. Mit einer Größe von 70 Zentimetern ist der Uhu unsere größte Eule.



„Huh-Huhuhu-Huuh“: In unzähligen Filmen ist das schaurige Heulen des Waldkauzes stets dann zu hören, wenn es gruselig wird. Fürchten müssen sich freilich vor Deutschlands häufigster Eule höchstens Mäuse. Auf der Suche nach seiner Liebesspeise schwebt der Waldkauz nahezu lautlos durch die Nacht. Mit seinen ausgezeichneten Ohren hört er jedes Piepsen, mit seinen großen Augen sieht er auch im Dunkeln jedes Huschen auf dem Boden. Eine knappe Stunde vor Sonnenaufgang zieht sich der Kauz in sein Versteck zurück und verdämmt den Tag. Baumhöhlen sind ihm dafür genauso willkommen wie ein alter Dachstuhl. Den markanten Ruf stoßen übrigens nur die Männchen aus. Damit locken sie ihr Weibchen an, mit dem sie ein Leben lang zusammenbleiben.

SIND EULEN DIE BESSEREN BRIEFTAUBEN?

Harry-Potter-Fans wissen: Eulen überbringen Nachrichten zuverlässig an jeden gewünschten Ort. Damit spielt Joanne K. Rowling, die Autorin der Reihe, auf den Aberglauben von der Eule als „Hexenvogel“ an, der seiner Herrin als Bote dient. In Wirklichkeit sind Tauben die Meister des Botendienstes. Gut trainierte Brieftauben finden von nahezu jedem Ort auf direktem Weg zu ihrem heimatlichen Taubenschlag zurück – selbst aus 1.000 Kilometer Entfernung und mehr. Wie sie das schaffen, weiß die Wissenschaft bis heute nicht genau.

Die *Larix decidua*

Lärche



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 800 Jahre

Höhe: 30 bis 50 m

Anteil am deutschen Wald: 2,8%

Typische Standorte: sonnige Hänge, Gebirgslagen

Die Zapfen sind ein bis zwei Zentimeter groß.



Nadeln und Blüte der
Europäischen Lärche

Sperber gehören mit einer Flügelspannweite um die 60 Zentimeter zu den kleineren heimischen Greifvögeln. Sie brüten bevorzugt in Nadelbäumen, etwa der Lärche.



Die Lärche gehört zu den farbenprächtigsten Bäumen: Im Frühjahr trägt sie ein saftig grünes Kleid, später im Jahr erstrahlt sie in leuchtendem Gelb – im Alpenraum der Inbegriff des „Goldenen Herbstes“. Danach ist es mit der Pracht vorbei. Als einziger heimischer Nadelbaum wirft die Lärche im Winter ihre Nadeln ab. Als Gebirgsbewohnerin trotzt sie extremen Bedingungen. Weder Temperaturen von minus 40 Grad Celsius noch sommerliche Hitze können ihr etwas anhaben. Diese Zähigkeit überträgt sich auf ihr Holz, das überall dort eingesetzt wird, wo große witterungsbedingte Belastungen auszuhalten sind. So wurden früher etwa die Balken der Mühlenflügel aus Lärchenholz gezimmert.

BÄUME DES JAHRES

Es gibt den Vogel des Jahres, die Blume des Jahres – und seit 1989 einen Baum des Jahres. Mit der Stieleiche nahm diese Tradition ihren Anfang, 2012 war die Lärche an der Reihe. Gewählt werden die Bäume von einem Kuratorium, in dem mehr als 30 Organisationen und Einzelpersonen vertreten sind. Bekannte Bäume wie Tanne (2004), Kiefer (2007) oder Bergahorn (2009) finden sich ebenso unter den Nominierten wie seltene Schönheiten wie Wildbirne (1998), Vogelkirsche (2010) oder Elsbeere (2011). Mit der Auszeichnung will das Kuratorium eine breite Öffentlichkeit für das lebendige Kulturgut Baum sensibilisieren.

Die *Bufo bufo*

Erdkröte

STECKBRIEF

Lebensalter: 10 bis 12 Jahre

Größe: bis zu 9 cm (Männchen) bzw. 11 cm (Weibchen)

Lebensraum: krautreiche Wälder, Wiesen

Vorkommen: deutschlandweit

Drei bis vier Monate dauert die Metamorphose vom Laich über die Kaulquappe zur Kröte.



Der Grasfrosch kann dank seiner starken Hinterbeine bis zu einem Meter weit springen. Von solchen Sätzen kann die Erdkröte allenfalls träumen. Ihre Beine taugen nur zum Laufen.



Die Erdkröte ist heimatverbunden: Das Gewässer, in dem sie geboren ist, sucht sie meist ihr Leben lang wieder auf, um sich im Frühjahr fortzupflanzen. Zur Welt kommt sie als Wassertier, nämlich als Kaulquappe, die wie ein Fisch durch Kiemen atmet. Drei bis vier Monate später hat sich die Quappe in eine Kröte verwandelt, mit Beinen und Lunge perfekt vorbereitet für das Leben an Land. Ende Juni verlassen die kaum einen Zentimeter großen Krötchen ihr Geburtsgewässer und ziehen in ihr Sommerquartier. Krautreiche Wälder mögen sie besonders. Zusammen mit dem Grasfrosch gehört die Erdkröte zu den häufigsten heimischen Amphibien. Bestes Unterscheidungsmerkmal: Ist der Rücken mit Warzen übersät, ist's eine Kröte.

WALDREGEL: BITTE NICHT KLETTERN

„Holzpolter“ nennen Fachleute die aufgestapelten Stämme, die oft am Rande von Forstwegen lagern. Tiere wie die Erdkröte finden hier gute Verstecke. Menschen begreifen die Stapel leider mitunter als Klettergerüst. Immer wieder kommt es zu schweren Unfällen, weil die Stämme glitschig sind oder ins Rollen geraten. Auch Hochsitze sind nicht zum Herumklettern, sondern für die Jagd gedacht. Schon aus eigenem Interesse sollten sich Waldbesucher nicht derartig in Gefahr bringen. Dem Gesetz nach ist das Betreten von Holzpoltern und jagdlichen Einrichtungen ohnehin verboten.

Die *Corylus avellana*

Haselnuss



STECKBRIEF

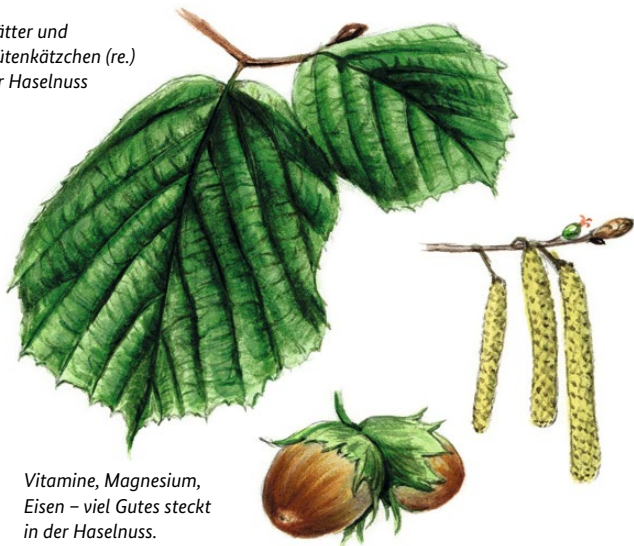
Lebensalter: bis 100 Jahre

Höhe: 2 bis 6 m

Anteil am deutschen Wald: nicht erfasst

Typische Standorte: Waldränder, Hecken

Blätter und
Blütenkätzchen (re.)
der Haselnuss



Vitamine, Magnesium,
Eisen – viel Gutes steckt
in der Haselnuss.

*Auch dem Siebenschläfer
schmecken die Haselnüsse gut.
Seinen Namen trägt er wegen seines
ungewöhnlich langen Winterschlafes,
der tatsächlich sieben
Monate und länger dauern kann.*



Die Haselnuss steckt voller Mystik. Vor Hexen, bösen Geistern, selbst Blitzschlägen soll sie schützen. Ob's stimmt? Sicher ist: Ohne die Haselnuss sähe der Speiseplan vieler Waldbewohner traurig aus. Bereits im Februar versorgt sie hungrige Bienen mit ihren Pollen. Im Herbst stürzen sich Mäuse, Eichhörnchen und Vögel auf die vitamin- und kalorienreichen Nüsse. Meist wächst die Haselnuss, die botanisch zu den Birkengewächsen gehört, als vielstämmiger Strauch heran. Aus dem elastischen Holz lassen sich vorzüglich Spazierstöcke oder Flitzebögen fertigen – und angeblich auch die wirksamsten Wünschelruten.

WEM GEHÖRT DER WALD?

Jeder Baum und jede Haselnuss hat einen Besitzer. Rund zwei Millionen Privatpersonen teilen sich fast die Hälfte des deutschen Waldes. Der Rest gehört Bund, Ländern und Kommunen. Wer im Wald spazieren gehen will, muss trotzdem niemanden um Erlaubnis bitten. Denn für den Wald gilt ein generelles Betretungsrecht zum „Zwecke der Erholung“. Dieses kann nur aus „wichtigem Grund“ eingeschränkt werden, etwa um eine Schonung zu schützen oder Fällarbeiten zu ermöglichen. Diese gesetzliche Regelung würdigt die große Bedeutung, die der Wald als Erholungsraum hat. Im Gegenzug sind die Waldbesucher gehalten, mit dem Wald so umzugehen, wie es sich für den Umgang mit fremdem Eigentum gehört: respektvoll.

Blumen des Waldes

Blumen oder Kräuter? Für Botaniker stellt sich diese Frage nicht. Alle Pflanzen, deren oberirdischen Teile im Herbst verwelken, bezeichnen sie als Kräuter. Mit den ersten warmen Sonnentagen bringen sie Farbe in den Wald.



WOLLIGER HAHNENFUSS

Ranunculus lanuginosus

Blüte: Mai bis Juli
Höhe: 30 bis 70 cm

WALDWEIDENRÖSCHEN

Epilobium angustifolium

Blüte: Juni bis August
Höhe: 50 bis 120 cm



BUSCHWINDRÖSCHEN

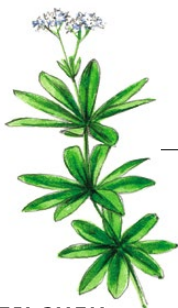
Anemone nemorosa

Blüte: März bis Mai
Höhe: ca. 10 cm

GROSSES SPRINGKRAUT*Impatiens noli-tangere*

Blüte: Juni bis September

Höhe: 60 bis 90 cm

**WALDMEISTER***Galium odoratum*

Blüte: April bis Mai

Höhe: 20 bis 30 cm

WALD-VEILCHEN*Viola reichenbachiana*

Blüte: April bis Mai

Höhe: ca. 10 cm

**BLUMEN PFLÜCKEN: ERLAUBT ODER VERBOTEN?**

Grundsätzlich gehört alles, was im Wald lebt und wächst, dem Eigentümer des Waldes. Trotzdem macht sich niemand strafbar, der für seine Frühlingssbowle etwas Waldmeister sammeln will. Für solche Fälle hat der Gesetzgeber nämlich die „Handstraußregelung“ ersonnen. Die besagt: Für den eigenen Bedarf dürfen wild wachsende Blumen, Kräuter, Beeren oder Pilze in geringen Mengen gesammelt werden. Am Wort „Handstraußregelung“ wird deutlich, was gemeint ist: Eine Handvoll Waldmeister ist erlaubt, ein Sack voll nicht. Ausgenommen von der Handstraußregelung sind natürlich alle Pflanzen und Früchte, die unter Naturschutz stehen.

Die *Carpinus betulus*

Hainbuche



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 150 Jahre

Höhe: bis 25 m

Anteil am deutschen Wald: 1,2%

Typische Standorte: Tiefland, Auwälder, Hügelland



Die Blätter der Hainbuche sind auffällig gefaltet.

Blütenkätzchen (u.) und
Frucht (re.) der Hainbuche

Die rund zwei Zentimeter großen Hainlaufkäfer gehören zu den häufigsten Käfern in unseren Wäldern. Alleine in Deutschland sind rund 570 verschiedene Laufkäferarten bekannt



Der Name täuscht: Die Hainbuche, auch Hagebuche genannt, ist nicht mit der Buche, sondern mit der Birke verwandt.

Gerne wächst sie im Schatten von Eichen heran – eine Waldgesellschaft, die sich durch einen großen Reichtum an Vogelarten auszeichnet. Typische Merkmale der Hainbuche sind ihre faltigen Blätter und ihre oft seltsam verdreht wirkenden, wulstigen Stämme. Die knorrigen Bäume liefern das härteste einheimische Holz. Es findet Verwendung für Hackklötze, Billardqueues oder die Hämmer im Klavier. Nicht nur beim Musizieren, auch in der Sprache begegnet uns die Hainbuche: Das Wort „hanebüchen“, eine Bezeichnung für alles Grobe und Unerhörte, bedeutet wörtlich „aus dem Holz der Hagebuche“.

WAS DIE JAHRESRINGE ERZÄHLEN

Bäume bekommen keine Falten, wenn sie altern, sie bekommen Jahresringe. An ihnen lässt sich ablesen, wie alt der Baum wurde und wie er gelebt hat. Sind die Ringe breit, hatte der Baum ein gutes Jahr; schmale Ringe erzählen von mageren Jahren mit Trockenheit oder Schädlingen. Jahresringe entstehen durch den jahreszeitlich bedingten Wachstumsrhythmus: Im Frühjahr wächst der Baum schnell und bildet das Frühholz aus – den meist heller gefärbten, größeren Teil eines Jahresrings. Zum Herbst hin verlangsamt sich das Wachstum und die dunklere, schmale Spätholzschicht entsteht.



Der deutsche Wald in Zahlen

Wo wächst der meiste Wald?



Waldland Deutschland



Wem gehört der Wald?

48 % privat

29 % Länder

19 % Städte und
Kommunen

4 % Bund und
Treuhand

Vertreten durch:

Arbeitsgemeinschaft Deutscher
Waldbesitzerverbände

Forstverwaltungen der Länder

Bundesvereinigung der
kommunalen Spitzenverbände

Bundesanstalt für Immobilien-
aufgaben (Bundesforsten)



122 Mio.

Kubikmeter Holz
wachsen pro Jahr nach.

76 Mio.

Kubikmeter Holz
werden pro Jahr geerntet.

Die häufigsten Bäume im deutschen Wald

25 %

Fichte

22 %

Kiefer

15 %

Buche

10 %

Eiche

4,5 %

Birke

1.215 Pflanzenarten
kommen in Deutschlands
Wäldern vor.

76 Baumarten wachsen
im deutschen Wald.

17 % des deutschen
Waldes sind als Flora-
Fauna-Habitate geschützt.

In welchen deutschen Nationalparks wächst der meiste Wald?

1. Harz
24.000 ha

2. Bayerischer
Wald
23.760 ha

3. Müritz
22.510 ha

4. Nord-
schwarzwald
10.062 ha

5. Berchtes-
gaden
9.530 ha

6. Hunsrück-
Hochwald
9.500 ha

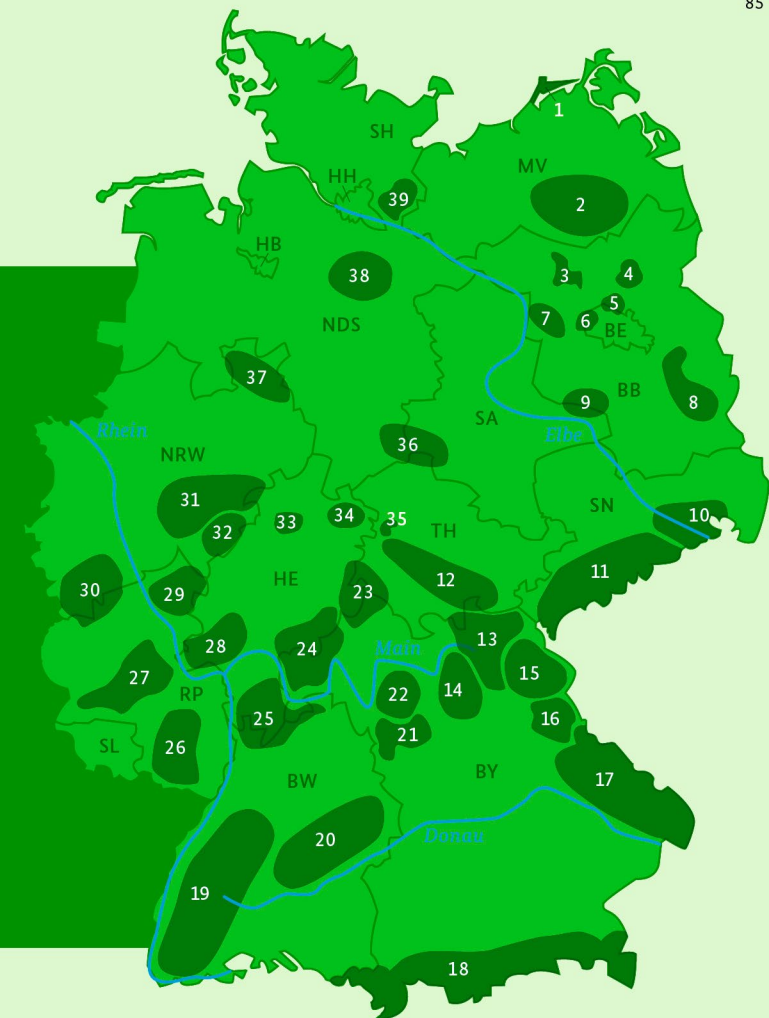




Bekannte deutsche Waldgebiete

- | | |
|------------------------|-----------------------|
| 1 Darßwald | 21 Frankenhöhe |
| 2 Müritz | 22 Steigerwald |
| 3 Ruppiner Heide | 23 Rhön |
| 4 Schorfheide-Chorin | 24 Spessart |
| 5 Barnim | 25 Odenwald |
| 6 Grunewald | 26 Pfälzerwald |
| 7 Havelland | 27 Hunsrück |
| 8 Spreewald | 28 Taunus |
| 9 Hoher Fläming | 29 Westerwald |
| 10 Sächsische Schweiz | 30 Eifel-Venn |
| 11 Erzgebirge/Vogtland | 31 Sauerland |
| 12 Thüringer Wald | 32 Rothaargebirge |
| 13 Frankenwald | 33 Kellerwald-Edersee |
| 14 Fränkische Schweiz | 34 Kaufunger Wald |
| 15 Fichtelgebirge | 35 Hainich |
| 16 Oberpfälzer Wald | 36 Harz |
| 17 Bayerischer Wald | 37 Teutoburger Wald |
| 18 Bayerische Alpen | 38 Lüneburger Heide |
| 19 Schwarzwald | 39 Sachsenwald |
| 20 Schwäbische Alb | |





Dies ist eine beispielhafte Darstellung, sie ist nicht maßstabsgetreu.



Stichwort- register

A dlerfarn	63	Blindschleiche	67
Ahorn	68, 69, 73	Blumen	6, 61, 78, 79
Alpenbock	69	Boden (Waldboden)	
Alter (Baumalter)	81	.....	19, 41, 46, 59
Ameise	6, 31	Borkenkäfer	9
Ameisenhügel	31	Brand	57
Arbeiterin (Ameisen)	30	Braunkohle	63
Aufgaben des Waldes	41	Brieftaube	71
B ache (Wildschwein)	34, 35	Brombeere	29
Bambi	55	Brunft (Hirsch)	11
Bandwurm (Fuchs)	29	Buchdrucker	9
Bärlapp	62, 63	Buche	18, 19, 37, 69, 81, 83
Bau (Fuchs)	25, 67	Bucheckern	15, 18, 19
Baum des Jahres	73	Bundesministerin	3
Baumhöhe	33	Buntspecht	20, 21
Baummarder	6, 15, 61	Burg (Dachs)	66, 67
Beeren	28, 29, 38, 79	Buschwindröschen	78
Besitz (Waldeigentum)		CO ₂	43
.....	77, 82	D achs	6, 66, 67
Biber	61	Dachsburg	66, 67
Birke	17, 36, 37, 77, 81, 83	Deutschland	19,
Blattlaus	31, 57	.....	23, 33, 37, 51, 57, 59, 67, 82, 83
Blaubeere (Heidelbeere)	28	Douglasie	32, 33

- E**beresche 60, 61
 Eckern (Buche) 15, 18, 19
 Eiche 12, 13, 37, 61, 81, 83
 Eichelhäher 13
 Eicheln 13, 15
 Eichhörnchen
 6, 14, 15, 21, 61, 77
 Erdkröte 74, 75
 Erholung 3, 39, 40, 77
 Erle 26, 27, 65
 Erosionsschutz 40
 Esche 61, 64, 65
 Eule 71
Fähe (Fuchs) 24, 25
 Farbe im Wald 78
 Farn 6, 61, 62, 63
 Feuersalamander 37
 Fichte 8, 9, 17, 23, 33, 83
 Fliegenpilz 17
 Forstleute 44, 45, 46, 49, 65
 Forstwirt 45
 Forstwirtschaft
 9, 41, 43, 44
 Forwarder 45
 Fotosynthese
 (Photosynthese) 16, 43
 Frischlinge 34, 35
 Frosch 6, 75
 Fuchs 24, 25, 29, 67
 Fuchsbandwurm 29
 Funktionen
 (Waldfunktionen)
 40, 41, 42, 43
Gasse 46, 47, 65
 Geiß (Rehwild) 54, 55
 Gemeines Weißmoos 62
 Grasfrosch 75
 Großes Springkraut 79
Hagebuche 81
 Hahnenfuß 78
 Hainbuche 80, 81
 Hainlaufkäfer 81
 Hängebirke 36, 37
 Harvester 45
 Hase 25, 27
 Haselnuss 6, 61, 76, 77
 Hausmittel (Erkältung) 53
 Heidelbeere 28
 Heilpflanzen 53
 Himbeere 6, 28
 Hirsch 10, 11, 27, 55
 Hirschkäfer 11
 Hirschkuh 10, 55
 Hirschezungenfarn 62
 Höhe (Baumhöhenmessung)
 33
 Höhle (Baum) 21, 59, 70
 Holunderbeere 29
 Holz 19, 41, 42, 43, 44,
 45, 46, 53, 57, 61, 65, 69, 81, 83
 Holzernte 46
 Holzerntemaschine 44, 46
 Holzpolter 46, 75
 Hummel 6, 53

I gel	55, 61	Leitbache	35
J ägersprache	10	Linde	52, 53
Jahresringe	81	LKW	47
K äfer 6, 9, 11, 21, 49, 69, 81		Luchs	50, 51
Kalb	10	Luftfilter	41
Katze	50, 51, 58, 59	M aibaum	37
Kaulquappe	74, 75	Maikäfer	49
Kauz	71	Marder	25, 29
Keiler	34, 35	Marienkäfer	57
Keulenbärlapp	62	Markierungen	
Kiefer .. 37, 39, 53, 56, 57, 73, 83		(Durchforstung)	46, 65
Kirsche	48, 49	Maronenröhring	16
Kitz (Reh)	54, 55	Maschine	45
Kleiber	21	Maschinenführer	45
Klettern im Wald	46, 75	Maus	25, 35, 59, 61, 71, 77
Klimaschutz	41, 43	Moorbirke	37
Knollenblätterpilz	16	Moos	6, 61, 62, 67
Kobel	15	Mooschicht	6, 7, 61
Kohle	63	Motorsäge	46
Kohlendioxid	43	Müll im Wald	13
Königin (Ameisen)	30, 31	Myzel	17
Krautschicht	6, 7, 61	N achhaltigkeit	19
Kröte	6, 21, 74, 75	Nagelfleck	19
Kuckuck	65	Nuss .. 15, 19, 21, 36, 61, 76, 77	
Kupferstecher	9	O bst	49
L ärche	72, 73	P fahlwurzel	57
Lärm im Wald	51	Pfifferling	17
Lastwagen	46	Pflücken (Blumen)	79
Laufkäfer	81	Pilze	6, 16, 17, 38, 61, 79
Laus	31, 57	Pionierbaumart	37
Lebensraum		Polter	46, 75
..... 13, 19, 21, 27, 40, 41, 55, 61		Preiselbeere	29

Propeller (Ahorn)	68, 69	Steinkohle	63
R auchverbot im Wald ...	38, 57	Steinpilz	16
Regeln Waldbesuch		Stieleiche	12, 13, 73
13, 27, 31, 38, 39, 51, 57, 69, 75, 79		Stockwerke des Waldes	
Reh	6, 27, 51, 54, 55, 61	.....	6, 7, 61
Rehbock	54, 55	Strauchschicht	6, 7, 61
Ricke (Reh)	54, 55	Süßkirsche	49
Röhrling (Maronenröhrling)		T anne	8, 9, 22, 23, 37, 61, 73
.....	16	Tannenbaum	9, 23
Rohstoff (Holz)	19, 42, 43	Tannenmeise	23
Roterle (Schwarzerle) ...	26, 27	Tannenzapfen	22, 23
Rotfuchs	24, 25	Taube	71
Rothirsch	10, 11	Tollwut	67
Rotte (Schwarzwild)	35	Torf	63
Rückegasse	46, 47, 65	Totholz	20, 21
Rückezug	45, 46, 47	U hu	6, 71
Rüde (Fuchs)	24, 25	V eilchen	79
S alamander	21	Vogelbeere	61
Sauerstoff	2, 40, 43	Vogelkirsche	48, 49, 73
Schachtelhelm	62, 63	W ald-Veilchen	79
Schicht des Waldes	6, 7, 61	Waldameise	30, 31
Schleiche	67	Waldarbeiter	
Schmetterling	19, 61	.....	44, 45, 46, 47, 65
Schwarzerle (Roterle) ...	26, 27	Waldbesitz	82
Schwarzstorch	27	Waldbrand	57
Schwarzwild	35	Waldchampignon	17
Schwein	6, 19, 25, 34, 35	Walderdbeere	28
Siebenschläfer	77	Waldfunktionen	40, 41
Sommerlinde	53	Waldgebiete	84, 85
Specht	6, 21, 61	Waldkauz	70, 71
Sperber	73	Waldmeister	79
Springkraut	78	Waldregeln	

13, 27, 38, 39, 51, 57, 69, 75, 79	Wildschwein
Wald-Schachtelhalm	6, 19, 25, 34, 35
Waldweg	Wildtiere in Städten
39, 45, 46, 47	25
Waldwegebot	Winterlinde
27, 38	52, 53
Waldweidenröschen	Wolf
78	51
Waschbär	Wolliger Hahnenfuß
25, 33	78
Wasserfilter	Wühlmaus
41	59
Wasserspeicher	Wurzel
41	6, 17, 43
Wege	Wurzelschicht
27, 35, 38, 39	6, 7, 61
Wegebot	Zahlen
27, 38	82, 83
Weidenröschen	Zapfen
78	.....
Weißbirke	8, 15, 22, 23, 32, 56, 72
37	Zaunkönig
Weißtanne	6, 61
22	Zecke
Welpen	35
25	Zellulose
Wildbrücke	42
59	Zerstörung im Wald
Wildkatze .....	.....
58, 59	29, 27, 31, 69
Wildkorridor	Zuckerbildung
59	43
Wildobst	
49	

Mehr kostenlose Waldmaterialien



Auch im Klassensatz
kostenlos bestellen oder
herunterladen unter:
www.waldkulturerbe.de



Die Posterserie „Unsere
Waldbäume“ und das Begleitheft
mit Hintergrundinformationen.

„Die kleine
Waldfibel
in einfacher
Sprache“,
geeignet für
alle Kinder.



Die Broschüre „Der Wald
in der Weltgeschichte“.

HERAUSGEBER

Bundesministerium für Ernährung
und Landwirtschaft (BMEL)
Referat 513 – Nationale Waldpolitik,
Jagd, Kompetenzzentrum Wald
und Holz
Referat MK 2 – Öffentlichkeitsarbeit
Wilhelmstraße 54, 10117 Berlin

STAND

August 2018

KONZEPT, TEXT, GESTALTUNG

MediaCompany
malzwei Grafikdesign
neues handeln GmbH, Berlin

ILLUSTRATIONEN

Johann Brandstetter

FOTOS

Ministerin: BMEL/Ute Grabowsky/
photothek: Jiri Bohdal, Klaus

Sanwald, Lubos Mraz, Milos Andera;
Shotshop.com: Okapia, Bildarchiv
Ehrmann

DRUCK

MKL Druck, Ostbevern

**Diese Publikation wird vom BMEL
kostenlos herausgegeben. Sie darf
nicht im Rahmen von Wahlwerbung
politischer Parteien oder Gruppen
eingesetzt werden.**

Die Broschüre besteht zu 100%
aus Altpapier und wurde mit
biobasierten Farben gedruckt.

Weitere Informationen unter
www.bmel.de
@bmel
@Lebensministerium



→ Kostenlos zu
bestellen unter:
[www.bmel.de/
publikationen](http://www.bmel.de/publikationen)